

Hochschule Magdeburg – Stendal (FH)  
Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften  
Studiengang Rehabilitationspsychologie

# **Wilhelm Reich – Von der Psychoanalyse zu einer körperorientierten Behandlungstechnik und seine Bedeutung für die Körperpsychotherapie**

Bachelor Arbeit  
Im Studiengang: Rehabilitationspsychologie  
2010

**Erstgutachter:** Prof. Dr. Mark Helle  
**Zweitgutachter:** Prof. Dr. Mattias Kraus  
**Verfasser:** Martin Kallenbach  
**Kontakt:** kalleidoskop@posteo.de oder 0176/38091472

# Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG</b> .....	1
<b>1. REICH VS. FREUD</b>	
1.1 Das Konzept der Libido .....	3
1.2 Die Entwicklung der Orgasmustheorie .....	10
1.3 Problem der Analytischen Technik .....	15
<b>2. CHARAKTERANALYSE</b>	
2.1 Charakteraufbau & Charaktertypen .....	21
2.2 Zur Technik der Charakteranalyse .....	26
<b>3. VEGETOTHERAPIE</b>	
3.1 Funktionelle Identität - Vom Charakter- zum Muskelpanzer .....	31
3.2 Die Technik der charakteranalytischen Vegetotherapie .....	33
<b>4. KÖRPERPSYCHOTHERAPIE</b>	
4.1 Begriffsbestimmung der Körperpsychotherapie .....	37
4.2 Ursprünge der Körperpsychotherapie .....	40
4.3 Bedeutung Wilhelm Reichs für die Körperpsychotherapie .....	42
<b>5. SCHLUSSFOLGERUNG</b> .....	48
<b>6. LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	51
<b>EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG</b>	

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit stellt Reichs Weg von der Psychoanalyse zu einer körperorientierten Theorie und Technik dar und befasst sich mit der Frage, welche Bedeutung Reich damit für die heutige Körperpsychotherapie gewinnt.

Der Ausgangspunkt zu diesem Thema bildete sich durch mein grundlegendes Interesse am Einbezug von Körper und Psyche, in einer ganzheitlichen Behandlungsweise. Gerade dadurch, dass aktuell der Einbezug des Körpers in die Psychotherapie immer mehr Beachtung findet, regte dazu an, mich mit körperorientierter Psychotherapie näher zu beschäftigen. Körperpsychotherapie fristete lange Zeit ein Schattendasein. Seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts nimmt sie aber einen wachsenden Stellenwert ein und ist aus dem psychotherapeutischen Feld heute nicht mehr wegzudenken (Marlock & Weiss, 2007). Besonders die Neuro- und Säuglingsforschung brachten wichtige Erkenntnisse zu den Zusammenhängen eines psycho-physischen Geschehens und bestätigten zum Teil die, von den Gründern körperpsychotherapeutischer Methoden, in der Praxis gewonnenen Einsichten. So können heute Körper und Psyche gerade in der praktischen Arbeit nicht mehr isoliert voneinander betrachtet werden. Besonders für seelische Störungen die in der verbal-psychotherapeutischen Arbeit schwer zugänglich sind, erweisen sich durch den Einbezug des Körpers, neue bzw. bessere Behandlungsspielräume (vgl. Stiller 2010). In der körperpsychotherapeutischen Literatur taucht dabei immer wieder der Name des Psychoanalytikers Wilhelm Reich auf. Er entwickelte als einer der ersten theoretische und praktische Grundlagen einer körperorientierten Psychotherapie, mit der seelische Störungen sowohl auf körperlicher wie auf psychischer Ebene behandelt werden konnten.

Um den Auffassungen Reichs näher zu kommen, möchte ich mit dieser Arbeit die Entwicklung seiner Arbeit hierzu näher beschreiben und aufzeigen, dass Reichs Ansätze auch in der heutigen Körperpsychotherapie Bedeutung finden. Das Thema wird theoretisch auf der Basis einer umfassenden Literaturrecherche bearbeitet. Dazu erfolgt eine Analyse aktueller Literatur in verschiedenen elektronischen Datenbanken, sowie eine ergänzende unsystematische Literatursuche. Insbesondere durch Expertenempfehlung (M.Thielen) wurden wichtige Literaturquellen erschlossen, die sich in Datenbanken nicht finden ließen. Die Fragestellung in dieser Arbeit lässt sich in drei Problembereiche untergliedern, die nacheinander erörtert werden sollen.

### 1. Was waren Reichs Gründe und Ausgangspunkte für eine körperorientierte Behandlungstechnik?

Hierzu wird im ersten Kapitel ein Überblick gegeben. Es wird dabei gezeigt, wie Reich auf die frühen Annahmen Freuds aufbaut und es allmählich zur Trennung mit der Psychoanalyse

kommt. Weiterhin wie Reich durch klinische Beobachtung und der Beantwortung grundlegender Fragen, die im Zusammenhang mit der Libidotheorie noch unbeantwortet waren, seine Orgasmustheorie entwickelte und im letzten Abschnitt dieses Kapitels, wie Reich, ausgehend von den Problemen der analytischen Technik, neue behandlingstechnische Wege geht.

### 2. Wie sieht Reichs körperorientierte Behandlungskonzeption inhaltlich aus?

In Kapitel 2 und 3 wird dazu die Theorie und Technik seines Behandlungsansatzes dargestellt. Dazu wird als erstes die Charakteranalyse vorgestellt und im Anschluss die darauf aufbauende Vegetotherapie, als eine direkt den Körper einbeziehende Behandlungstechnik.

### 3. Welche Bedeutung/Stellenwert hat Reich innerhalb der Körperpsychotherapie?

In dieser Hinsicht wird in Kapitel 4 eine kurze Begriffsbestimmung der Körperpsychotherapie gegeben, in der ihre wesentlichen Grundannahmen als auch die entwicklungshistorischen Ursprünge dargestellt werden, um so auch im Hintergrund der vorherigen Kapitel, auf die Bedeutung von Wilhelm Reich für die Körperpsychotherapie zu schließen.

Da Reich nicht nur im klinischen Bereich arbeitete, sondern in einer Vielzahl wissenschaftlicher Felder sich beheimatete (z.B.: Biologie, Physik, Politik), seien in Verfolgung der oben skizzierten Fragestellungen nur jene Reich'schen Themen und Ansätze behandelt, die für die Beantwortung sinnvoll sind.

## 1. Reich vs. Freud

Da Wilhelm Reichs Orgasmustheorie als eine logische Fortführung bzw. Erweiterung der freudschen Libidotheorie begriffen werden kann (Boadella, 1981) und die Orgasmustheorie einen wichtigen Grundbaustein für die Entwicklung der Charakteranalyse sowie der späteren Vegetotherapie darstellt, soll hier Freuds Libidotheorie kurz umrissen werden. Dies aber nur insofern um deutlich zu machen, inwiefern Reich auf Freuds frühere Triebtheorie aufbaut und diese zur Orgasmustheorie weiterentwickelt und damit Antworten gab auf noch ungeklärte Fragen der Libidotheorie, die Freud nicht zu lösen vermocht hatte. Es werden dazu Freuds spätere Annahmen ab 1920 skizziert, die schließlich u.a. zum Bruch mit Reich und der Psychoanalyse führten. Auf eine umfassende Beschreibung zu Freuds Theorienbildung muss hier verzichtet werden bzw. werden die Kenntnisse darüber vom Leser vorausgesetzt. Für eine vertiefte Auseinandersetzung sei hier die Arbeit von Nagera (2007) empfohlen, in der die psychoanalytischen Grundbegriffe in ihrer Entwicklungs- und Veränderungsgeschichte detailliert dargestellt werden. Zudem sollen in diesem Kapitel die Probleme der analytischen Technik umrissen werden, aus denen Reich behandlungstechnische Konsequenzen zog und sich dadurch, in Bezug auf seine theoretischen Konzeptionen, die Charakteranalyse bis hin zur Vegetotherapie entwickelte.

### 1.1 Das Libido Konzept

Ausgehend vom Wiener Studentenseminar für Sexuologie 1919 kam Wilhelm Reich zum ersten Mal mit Werken der Psychoanalyse in Berührung. Begeistert von Freud selbst und seinen Schriften beschäftigte sich Reich zunehmend mit den Ideen und Konzepten der Psychoanalyse. Reich schreibt (2000, S. 27): „Freud war ein ganz großes Erlebnis.“ Dies stieß anfänglich auch auf Gegenseitigkeit da Freud Reich in seiner frühen Tätigkeit als einer seiner brilliantesten Assistenten bezeichnete (Ollendorf, S. 35). Noch als Student wird Wilhelm Reich im Oktober 1920 Mitglied der psychoanalytischen Vereinigung. Reich war zu dieser Zeit besonders angetan von Freuds klinischem Verständnis der Sexualität, das sich vor allem in Freuds „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ von 1905 darstellt. Hierin führt Freud eine Erweiterung des bestehenden Begriffs der Sexualität ein, welcher bis dahin unter der Annahme eines Geschlechtstriebes eher im Rahmen der reinen Fortpflanzung begriffen wurde. Der Begriff „Libido“ wurde bis dahin bloß als das bewusste Verlangen nach sexuellen Handlungen verstanden (Reich, 2000), die der Kindheit fehle und erst mit der Lebensperiode

der Pubertät erwache. Freud (2002) dagegen ging davon aus, dass Sexualäußerungen schon von Kindheit an bestehen, in Form einer psychischen Energie (Libido).

In seiner Analyse der Hysterischen Symptome gelangt Freud zur Erkenntnis, dass egal von welchem Symptom man bei einem Patienten ausgeht man unfehlbar auf das Gebiet des sexuellen Erlebens stößt (Freud, 1991, Bd. 1). So formte sich für Freud, durch die Arbeit mit seinen Patienten und der Aufdeckung ihrer bis dahin unbewussten Kindheitserinnerungen, immer mehr die Gewissheit, dass Kleinkinder wie Säuglinge ein sexuelles Erleben haben, das erotische Gefühle und Phantasien mit einschließt.

Sexualität und Fortpflanzung waren also nicht dasselbe, die Begriffe „sexuell“ und „genital“ waren für Freud in diesem Sinne auch nicht identisch, da das Sexuelle sich weit umfangreicher darstellt als das bloße genitale Erleben (Reich, 2000). Freud (2004) begriff die Sexualität vielmehr als eine von Geburt an nach Lust strebende Körperfunktion, die erst sekundär in den Dienst der Fortpflanzung tritt. Diese sexuelle Lust kann deshalb auch in anderen sogenannten erogenen Körperzonen erlebt werden, wobei im Prinzip nach Freud (2004) der ganze Körper als eine solche erogene Zone betrachtet werden kann. Im Weiteren zählte er zu den sexuellen Regungen alle Impulse, die mit dem weit gefassten Begriff der „Liebe“/„lieben“ gebraucht werden, somit umfasste der Begriff des „sexuellen“ auch alle libidinösen Empfindungen.

Gerade durch die Begriffserweiterung auf die infantile Sexualität konnten die neurotischen Erkrankungen in ihrer ursächlichen Entstehung entwicklungsgeschichtlich begriffen werden. In der Annahme, dass die psychische Entwicklung erheblich durch die Sexualität beeinflusst wird, verstand Freud (2004) die Neurosen sozusagen als spezifische Erkrankungen der Sexualfunktion und maß den Sexualtrieben bei der Entstehung von Neurosen die größte Bedeutung bei. Die Libido, die Freud als Energie des Sexualtriebes bezeichnete, durchläuft in der kindlichen Sexualentwicklung, entlang jeweils vorherrschender erogener Zonen, verschiedene Phasen. Anfänglich noch autoerotisch, in der alle Libido an die eigene Person geknüpft ist und das eigene Ich besetzt, geht diese Energie im weiteren Verlauf dazu über vom Ich auf die äußeren Objekte zu fließen. Hierin bleibt sie, als gesunde Charakteristik, in einem gewissen Maß beweglich und kann auch wieder zum Ich zurückströmen (vgl. Freud, 2004 S. 188-189).

Die Ursache einer Neurose ergab sich durch eine Fixierung der Libido in den jeweiligen Entwicklungsphasen, infolge unbewältigter Konflikte und einer Störung in der Ökonomie der Libido (Kriz, 2005). Dabei ist die Lokalisation der Fixierungsstelle entscheidend für die Form, in der die spätere Erkrankung auftritt (Freud, 1991, Bd. 14). Mit dieser Grundkonzeption führte er letztendlich psychodynamische Vorgänge auf energetische Prozesse zurück. Die Libido definierte Freud daher auch als eine psychosexuelle Energie mit biophysikalischem Hintergrund und hoffte selbst dafür einmal ein biochemisches Korrelat zu

finden (Müschenich, 1995). So bestimmte Freud (2002) den Begriff „Trieb“ „...als die psychische Repräsentanz einer kontinuierlich fließenden innersomatischen Reizquelle, zum Unterschiede vom Reiz, der durch vereinzelte und von außen kommende Erregungen hergestellt wird“ (S. 70). Voneinander unterschieden werden sie durch die Beziehung zu ihren somatischen Quellen und ihren Zielen. Die Quelle aus der sich der Trieb speist ist ein erregender Vorgang in einem Organ, wobei das nächste Ziel darin besteht diesen Organreiz aufzulösen (vgl. Freud, 2002, S.70). Der Trieb kann dabei selbst nicht bewusst werden. Was erlebt werden kann sind Triebrepräsentanzen (sexuelle Vorstellungen und Affekte) ohne die wir vom Trieb selbst nichts wissen können (vgl. Freud, 1991, Bd. 10, S. 275-276). Der Trieb an sich ruhe, nach Freud, tief im biologischen Grunde des Organismus und ist als affektiver Drang nach Befriedigung bestrebt (Reich, 2000). Diesen Drang der sich in der Form der Libido äußert, bestimmte Freud in „Die Abwehr der Neuropsychosen“ 1894 als etwas, „...das alle Eigenschaften einer Quantität hat – wenn gleich wir kein Mittel besitzen diese zu messen – etwas, das der Vergrößerung, Verminderung, Verschiebung und der Abfuhr fähig ist und sich über die Gedächtnisspuren der Vorstellungen verbreitet, etwa wie eine elektrische Ladung über die Oberflächen der Körper“ (Freud, 1991, Bd. 1, S. 74). Für Reich (2000) bildeten diese hier aufgeführten Annahmen eines energetisch orientierten Libidokonzepts „...das naturwissenschaftliche Denkfundament auf dem man sicher bauen konnte“(S. 32). Er verglich so den Freudschen Triebbegriff selbst ähnlich der Elektrizität und interpretierte Freud so:

Es ist vollkommen logisch, daß der Trieb selbst nicht bewusst sein kann, denn er ist derjenige, was uns regiert und beherrscht[...]. So wie die Elektrizität meßbar wird durch ihre Energieäußerungen, so sind die Triebe nur durch Affektäußerungen erkennbar[...]. Freuds „Libido“ ist und kann nichts anderes sein als die Energie des Sexualtriebes. (Reich, 2000, S. 32f)

Reich sollte die frühe Libidotheorie Freuds später als den Lebensnerv der Psychoanalyse bezeichnen (Boadella, 1981).

Interessanterweise begann Freud gerade zu jenem Zeitpunkt seine frühe Triebtheorie zu relativieren, als Reich von der energetischen Vorstellung der Triebe eingenommen wurde und sich mit eigenen Arbeiten daran machte diese zu bestätigen und weiterzuentwickeln. So entfernte sich Freud beginnend mit seiner Schrift „Jenseits des Lustprinzips“ von 1920 allmählich vom ursprünglichen energetischen Konzept der Libidotheorie (Bodella, 1981). Er stellte den Sexualtrieben bzw. den Selbsterhaltungstrieben, die nun zu den Lebenstrieben (Eros) zusammengefasst wurden, einen Todes- bzw. Destruktionstrieb (Thanatos) dazu (Freud, 2005, S. 228ff). Diese neue Wesensbestimmung der Triebe kam vor allem aus der Beobachtung traumatischer Neurosen die den Zwang zeigten Erlebnisse zu wiederholen, aus denen kein Lustgewinn hervorging, bzw. zu keiner Triebbefriedigung führten (Nagera,

2007). Daraus ergab sich die Annahme, dass es im Seelenleben einen Wiederholungszwang gäbe der sich über das bisher postulierte Lustprinzip hinaussetzt (Freud, 2005). Der sich dadurch auszudrückende Todestrieb zeige sich, durch die fortwährende Wiederholung destruktiver Impulse, in der Tendenz zu einem ursprünglich anorganischen Zustand zurückzukehren. Die neue Formulierung der Triebtheorie ermöglichte so auch eine bessere Erklärung des Sadismus und Masochismus, als direkte Abkömmlinge eines biologisch verwurzelten Todestriebes. Bis dahin wurde der Sadismus z.B. noch als eine aggressive Komponente der Libido aufgefasst (Nagera, 2007). Für Reich war die Annahme eines Todestriebes nicht haltbar, hielt aber noch von 1924 bis 1927 in seinen Publikationen am Ausdruck des Todestriebes fest, um „nicht aus der Reihe zu springen“ (Reich, 2000, S. 120). Er berichtet später, im Buch „Die Funktion des Orgasmus“ von 1927, dass er einen solchen ursprünglichen Trieb entsprechend der Sexualität oder dem Nahrungsbedürfnis klinisch nie ausmachen konnte. Alle seelischen Äußerungen die als Todestrieb gedeutet werden konnten, erwiesen sich für ihn als Produkte der Neurose (Reich, 2000) Weiter schreibt er:

Einen destruktiven Impuls entwickelt ein Lebewesen erst dann, wenn es eine Gefahrenquelle vernichten will[...]Das Motiv ist nicht ursprüngliche Lust an Destruktion sondern das Interesse des Lebenstriebes[...]*Ich vernichte in der Gefahrensituation, weil ich leben und keine Angst haben will* [...]Die Aggression hat weder mit Sadismus noch mit Destruktion zu tun[...]*Jede positive Lebensäußerung ist aggressiv*. Die sexuelle Lusthandlung ebenso wie die destruktive Haßhandlung, die sadistische Handlung ebenso wie die Nahrungsbesorgung[...]*Das Ziel der Aggression ist stets die Ermöglichung der Befriedigung eines lebenswichtigen Bedürfnisses* [...] *Jede Art von selbstständig auftretender destruktiver Handlung ist die Reaktion des Organismus auf die Versagung einer lebenswichtigen Bedürfnisbefriedigung, vor allem der sexuellen*. (Reich, 2000, S. 119-120)

Es zeigt sich hier die erste Diskrepanz zwischen Reich, der an den frühen Ideen Freuds festhielt, und Freuds späteren Ansichten ab 1920. Reichs Menschenbild wurde eher von einer humanistischen Ansicht in seiner ursprünglichen Natur des „guten Menschen“ geprägt, ganz im Gegensatz zu Freud, der nun von einer im Menschen direkt verwurzelten biologischen Destruktion ausging (Thielen, 1998).

Im Weiteren fügte Freud 1923 mit der Schrift „Das Ich und das Es“ das zweite topische Modell hinzu. Die damit aufgeführten neuen Ich-psychologischen Theorien rückten anstelle der zentralen Vorstellung einer psychischen Energie, nun in den Gesichtspunkt der psychischen Struktur in den Vordergrund (Boadella, 1981). Die Psychoanalyse entwickelte sich von da an zu einer „Ich“-Psychologie, in deren Zentrum die Struktur des psychischen Apparates und die abwehrenden Instanzen standen. Neurosen resultierten demnach auf einen Konflikt zwischen den Instanzen „Ich“, „Es“ und „Über-Ich“ (Kriz, 2005). Die



Psychoanalyse löste sich allmählich vom Konzept der affektiven Quantität und konzentrierte sich vermehrt auf die Inhalte des psychischen Erlebens und entwickelte sich zu einer „Ideenpsychologie“ (Boadella, 1981). Die hypothetische Annahme eines Todestriebes wurde mit dem Instanzen Modell verknüpft und in der Schrift „Das ökonomische Problem des Masochismus“ von 1924 untermauert. Hierin schreibt Freud, dass Lust und Unlust nicht auf Zunahme und Abnahme einer Quantität bezogen werden können. Es scheint ihm vielmehr, dass sie nicht an diesem quantitativen Faktor hängen, sondern sich durch einen qualitativen Charakter erklären ließen, von dem man in der Psychologie aber noch nichts wisse (vgl. Freud, 1998, Bd. 13, S. 371ff). So fügte Freud schon im Entstehungsjahr des Todestriebes 1920 zu den „Drei Abhandlungen der Sexualtheorie“ eine Erweiterung hinzu in der er schreibt: „Eine Fortführung der Libidotheorie ist [...] vorläufig nur auf dem Weg der Spekulation möglich“ (Freud, 2002, S. 118).

Reichs Arbeiten blieben dagegen von Anfang an konzentriert auf den Aspekt der psychischen Energie, um diesen noch konkreter zu fassen, im Versuch der Libidotheorie eine naturwissenschaftlich-biologische Grundlage zu geben. Die Anschauung einer ursprünglich biologischen Destruktion war für Reich dafür nicht besonders hilfreich, sondern erschwerte es sogar, vermochten es doch nicht auf noch ungeklärte Fragen im Zusammenhang mit der Libidotheorie eine Antwort zu geben (vgl. Reich, 2000 S. 118). Auch das eingeführte Struktur-Modell von „Ich“, „Es“ und „Über-Ich“ hielt er im Verhältnis zum ersten topischen Modell für teilweise widersprüchlich und für die klinische Anwendung unbrauchbar (Reich, 2000). Für die klinische Arbeit spielte die Unterscheidung von verdrängt und bewusstseinsfähig die Hauptrolle.

Ebenso die Unterscheidung der einzelnen kindlichen Entwicklungsstufen der Sexualität. Damit konnte man praktisch operieren. Nicht zu operieren war damals mit dem Es, das nicht faßbar war und dem Über-Ich, das nur eine Konstruktion war und sich praktisch als Gewissensangst äußerte. (Reich, 2000, S. 108)

Er vertrat deshalb später auch die Auffassung, dass der seelische Apparat nicht psychologischer sondern biologischer Art sei, im Sinne von Charakter-Schichten (Reich, 2000), auf die im nächsten Kapitel Charakteranalyse noch eingegangen wird.

Von der ursprünglich freudschen Auffassung der Libido-Angst-Beziehung überzeugt, ging Reich von Freuds erster Angsttheorie aus, der zufolge sich die Energie der sexuellen Erregung, wenn sie nicht entladen wird, in Angst verwandelt (Reich, 2000). Dabei griff er die Unterscheidung Freuds zwischen Psychoneurosen<sup>1</sup> und Aktualneurosen<sup>2</sup> wieder auf die sich,

---

<sup>1</sup> Als Psychoneurosen bezeichnete Freud solche Neurosen, bei denen er keine aktuelle Sexualstörung oder bei denen die Beseitigung einer aktuellen Sexualstörung kein Schwinden der Symptome bewirkt. Auch für die Psychoneurosen fand Freud eine sexuelle Ursache, doch lag diese in der Vergangenheit, meist in der frühen Kindheit des Patienten (Laska, 1988).

wie Reich feststellte, gegenseitig bedingen und mit dessen er eine Antwort darauf geben konnte, woher Psychoneurosen ihre Energie beziehen, d.h. was ihre eigentliche Energiequelle sei (Geuter & Schraut, 1997). „Doch zweifellos aus dem „aktualneurotischen Kern“ gestauter Sexualerregung“ (Reich, 2000, S. 73). Dieser bildete sozusagen als organische Grundlage den somatischen Kern einer jeden Neurose (Reich, 1999). Den Begriff der Aktualneurose tauschte er dabei mit dem Begriff der Stauungsneurose aus. Nach Reich (2000) hatte also jede Psychoneurose dabei einen stauungsneurotischen Kern und jede Stauungsneurose einen psychoneurotischen Überbau. Da die mangelnde Energieabfuhr, die zur Stauungsneurose führt, auch die Entwicklung einer Psychoneurose begünstigt und diese wiederum den Energiehaushalt stört und damit die Stauungsneurose fördert, entsteht ein Teufelskreis in der sich die Neurose entwickelt und erhält. „So entsteht die chronische Psychoneurose mit ihren infantilen Sexualinhalten auf der Grundlage einer aktuell bedingten, zunächst „harmlosen“ Sexualhemmung“ (vgl. Reich, 2000, S. 76).

Dieser Zusammenhang verdeutlichte sich schon aus den frühen klinischen Beobachtungen Reichs, in seinem Artikel „Über Genitalität“ von 1923 in dem er annahm, dass die Genitalstörung das wichtigste Symptom der Neurose bilde (Reich, 1997). Gerade die Beziehung zu seinen Ergebnissen über die Genitalfunktion und der Theorie der Aktualneurosen bildeten später die Grundlage für seine charakterologischen Untersuchungen (Reich, 1999).

Die Divergenzen zwischen Reich und der Psychoanalyse wurden größer. Anfangs noch von Freud ermutigt seine Arbeiten fortzuführen, kam es als im Spätherbst 1926 Freuds Buch: „Hemmung, Symptom und Angst“ erschien, fortschreitend zum Bruch mit Reich. In dieser Schrift nahm Freud vieles von den ursprünglichen Formulierungen über die Aktualneurose zurück, auf die sich Reich bezog. Die neurotische Angst wurde nun als „Signal“ der Angst definiert, demnach ließ sich nach Freud keine Beziehung der Aktualangst zur neurotischen Angst herstellen. Die Angst nach der neuen Sicht Freuds, ist nicht mehr als Folge der Sexualverdrängung, sondern als ihre eigentliche Ursache aufzufassen (vgl. Reich, 2000, S. 105). Die ursprüngliche Annahme auf das sich die körperliche Sexualerregung in Angst verwandle wenn sich der Weg zur Wahrnehmung und Abfuhr versperrt, galt nicht mehr (Reich, 2000).

Freud schuf eine neue Angsttheorie, auf deren Grundlage er seine früheren Schlussfolgerungen widerrufen konnte (Boadella, 1981). So schrieb er in Hinblick auf die phobische Angst: „Niemals geht die Angst aus der verdrängten Libido hervor“ (Freud, Bd.8, zitiert nach Boadella, 1981, S. 23). Zwar stimmten die Anschauungen darin überein, dass die

---

<sup>2</sup> Freud nannte Aktualneurosen jene, die durch aktuelle Störungen des Sexuallebens, durch Libidostau verursacht werden, deren Symptome auch bei Beseitigung dieser Störung wieder verschwanden (Laska, 1988).

Angst in der Neurose Ursache der Sexualverdrängung ist, Reich (1982) hielt aber gleichzeitig daran fest, dass sie Folge der Sexualstauung wäre. So verstand Reich Sexualität und Angst als zwei entgegengesetzte Richtungen vegetativer Erregungsempfindung (Reich, 2000). Er beschreibt dazu als Beispiel zwei Fälle von Herzneurose bei denen er einen Wechsel von Herzangst und genitaler Erregung beobachtete. Sobald die Herzangst nachließ trat genitale Erregung bei den Patienten auf und umgekehrt führte die Bremsung vaginaler Erregtheit zu Beklemmung und Angst in der Herzgegend. So schreibt er: *„Es liegt keine „Verwandlung“ von Sexualerregung vor. Dieselbe Erregung, die am Genitale als Lustempfindung zum Vorschein kommt, meldet sich, wenn sie das Herzsystem erfasst hat, als Angst, mithin als das genaue Gegenteil der Lust“* (Reich, 2000, S. 103). Angst und Genitale Erregung hatten also dieselbe energetische Basis, sie sind nur verschiedene Ausdrucksformen einer in verschiedene Körperregionen geleiteten Sexualenergie (Thielen, 1998).

Für Reich ergab sich eine Neurose, unter Betonung des ökonomischen Aspekts, in der Differenz zwischen Energieaufbau und Energieabbau im Körper. Reich glaubte, dass die gestaute Erregung im vasovegetativen System des Körpers verbleibe und damit auch ein Grund war, warum bei vielen Patienten nach zunächst sichtbarem Erfolg oft die Zustände und Symptome nach kurzer Zeit wieder rezidierten (Geuter & Schrauth, 1997). Als Reich den Zusammenhang zwischen vegetativen Nervensystem und der Angsttheorie Freud 1926 vortrug, lehnte dieser die Beziehung der Angst zum vasovegetativen System ab. Für Reich wurde aber immer klarer, dass die Überladung des vasovegetativen Systems, mit nicht abgeführter Sexualerregung, der Kernmechanismus der Angst und damit der Neurose ist (Reich, 2000). Reich (2000) blieb von der Richtigkeit, infolge seiner klinischen Beobachtungen, der Fortführung Freuds früherer Annahmen über die Aktualneurose und der ursprünglichen Angsttheorie überzeugt. Er entwickelte darauf von 1921 bis 1924 die Orgasmustheorie, in der er die Genitalstörungen als das wichtigste Merkmal der Neurose hielt und im Zuge dessen den Begriff der orgasmischen Potenz einführte, die im Weiteren noch besprochen wird. In der Psychoanalyse stand man der Orgasmustheorie eher ambivalent gegenüber. Freud selbst wies sie nie in aller Form zurück, begegnete ihr aber mit kühler Distanz, was für Reich ein enttäuschendes Erlebnis war (Boadella, 1981). Neben den theoretischen Divergenzen entfernte sich Reich mit der Entwicklung der charakteranalytischen Technik, auch im praktischen Sinne von der orthodox freudschen Therapie. Er bezeichnete die meisten Behandlungen als chaotisch und entwickelte durch die Leitung des Technischen Seminars eine systematische Widerstandsanalyse (Reich, 2000). So ging Reich, von einer eher analytisch passiven Haltung, immer mehr dazu über eine aktive Haltung im therapeutischen Prozess einzunehmen. Ohne das es Reich bemerkte, ganz im Vertrauen Freuds frühe Ansätze in logischer Weise fortzuführen, wurde jedoch die

Divergenz zwischen der analytischen „Ich-Psychologie“ und Reichs energie-ökonomischer Lebensforschung immer größer, so dass es 1933 zum endgültigen Bruch kommen sollte (Kriz, 2005). 1932 gelingt ihm mit seiner Arbeit „Der masochistische Charakter“ eine klinische Aufhellung des Masochismus-Problems, in der er den von Freud postulierten Todestrieb klinisch widerlegt und sich damit in scharfen Gegensatz zu Freud und der psychoanalytischen Bewegung brachte (Büntig, 2006). Im Sommer 1934 wurde er auf dem Luzerner Kongress, jedoch ohne nähere Angaben zu dessen Gründen, endgültig aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen. Es sei hier noch kurz erwähnt, dass der Ausschluss Reichs nicht nur aus einer rein wissenschaftlichen Kontroverse entstammte, sondern sich auch durch die damaligen aktuellen politischen Anlässe ergab. Die Ausgrenzung Reichs kann nach Nitzschke (1997) auch *„als Paradigma der Anpassungspolitik der DPG/IPV-Funktionäre gegenüber dem Hitler-Regime verstanden werden“* (S. 73). So gab es, allerdings schon vor 1933, zwischen Reich und Freud die Kontroverse, dass Freud die Ansicht vertrat das die Psychoanalyse eine unpolitische eigenständige Wissenschaft sei, während Reich sie noch zu dieser Zeit dem Marxismus als Hilfswissenschaft zuordnen wollte (Nitzschke,1997). Freud lehnte eine Einmischung in gesellschaftliche oder politische Vorgänge ab, während Reich durch seine sexualökonomische Perspektive diese für unumgänglich und notwendig hielt. Eine nähere Auseinandersetzung dazu findet man auch in dem Buch von Karl Fallend und Bernd Nitzschke – Der „Fall“ Wilhelm Reich (1997).

## 1.2. Die Entwicklung der Orgasmustheorie

Eine Erklärung warum Freud sich von seiner ursprünglichen Triebtheorie löste und sich der Ich-Psychologie zuwendete, könnte darin bestanden haben, dass es drei wesentliche Probleme gab (Boadella, 1981) die sich im Rahmen der Libidotheorie nicht beantworten ließen. Reich sollte auf Basis der frühen Libidotheorie, auf deren er seine Orgasmustheorie stützte und somit die Libidokonzeption weiterentwickelte, auf diese noch ungelösten Probleme eine Antwort finden. Das erste Problem bezog sich auf die Beziehung zwischen der Sexualspannung und dem Lusterleben bzw. auf die Gleichzeitigkeit von Lust und Unlust, das Freud so formulierte:

An den Spannungscharakter der sexuellen Erregtheit knüpft ein Problem an, dessen Lösung ebenso schwierig wie für die Auffassung der Sexualvorgänge bedeutsam wäre. Trotz aller in der Psychologie darüber herrschenden Meinungsverschiedenheiten muß ich daran festhalten, daß ein Spannungsgefühl den Unlustcharakter an sich tragen muss. Für mich ist entscheidend, daß ein solches

Gefühl den Drang nach Veränderung der psychischen Situation mit sich bringt, treibend wirkt, was dem Wesen der empfundenen Lust völlig fremd ist. Rechnet man aber die Spannung der sexuellen Erregtheit zu den Unlustgefühlen, so stößt man sich an der Tatsache, daß dieselbe unzweifelhaft lustvoll empfunden wird. Überall ist bei der durch die Sexualvorgänge erzeugten Spannung Lust dabei, selbst bei den Vorbereitungsveränderungen der Genitalien ist eine Art Befriedigungsgefühl deutlich. Wie hängen nun diese Unlustspannungen und dieses Lustgefühl zusammen? (Freud, 2002, S. 110)

In seiner Schrift: „Zur Triebenergetik“ von 1921 stimmte Reich der Ansicht Freuds zu, dass an sich eine Spannung nur Folge unbefriedigter Libido sein kann und damit generell den Unlustcharakter an sich trägt. Jedoch hat die Sexualspannung neben der Unlust in alternierender Form auch einen Lustcharakter. Dieser ergibt sich nach Reich (1997) dadurch, dass die zu erwartende Lust die bei der orgasmischen Entladung entsteht gedanklich vorweggenommen wird. Es kommt durch ein phantasiertes Lustgefühl der letztendlichen Befriedigung zum einen zu einer erhöhten (unlustvollen) Spannung und zum anderen zu einer minimalen Erregungsabfuhr, die zu Lustempfinden führt. Die Unlust die der Spannung eigentlich anhaftet, wird durch die Vorwegnahme der Endlust und der minimalen Erregungsabfuhr sozusagen überlagert. Die Spannungserhöhung hängt dabei von der Intensität der phantasierten oder erwarteten Lust ab. Sexuelle Spannung würde nur als Unlust empfunden werden, wenn die Befriedigung ausbliebe. „Es ist begreiflich“, schreibt Reich, „das die Verhinderung des Abklingens der Erregung an den erogenen Zonen den Coitus interruptus die unlustvollen Spannungen erzeugen muß, die letzten Endes zu neurasthenischen und angstneurotischen Symptomen führen“ (Reich, 1997, S. 160). In seinem Aufsatz gelangte Reich (1997) nun zu der Auffassung das der Sexualtrieb funktionell die motorische Seite aller erlebten Lustgefühle ist und psychologisch ein Ausdruck des Gedächtnisses für bereits empfundene Lust repräsentiert, somit waren Lustempfindung und motorische Aktivität zwei Aspekte des selben Erregungsvorganges. Er sollte damit noch nichts ahnend die Basis für seine spätere psychosomatische Konzeption der funktionellen Identität legen (Boadella, 1981). So können sich am Beispiel des vegetativen Nervensystems Sympathikus und Parasympathikus als Gegensätze zueinander verhalten und dennoch funktionell zu einer Einheit verschmelzen.

Mit der Beantwortung auf die Frage von „Lust und Unlust“ war der erste Schritt zur Entwicklung der Orgasmustheorie getan, welche im Jahr 1923 mit dem Vortrag „Über Genitalität“ geboren wurde (Reich, 2000). Hierin lag auch die Antwort für das zweite grundlegende Problem, das Freud so beschreibt: „...daß wir von den biologischen Vorgängen, in denen das Wesen der Sexualität besteht, lange nicht genug wissen, um [...] eine zum Verständnis des Normalen wie des Pathologischen genügende Theorie zu

gestalten“ (Freud, 2002, S. 141). So gab es in diesem Sinne auch kein obligates Kriterium für Gesundheit und Heilung. Ein Patient galt dann als geheilt, die Behandlung als abgeschlossen, wenn der Patient sagte das es ihm besser ginge oder das Einzelsymptom verschwandt, aus welchen Grund er in die Analyse gekommen war (Reich, 2000). Im Sinne der Sexualität konnte man eine frigide Frau und einen an Impotenz leidenden Mann zwar als sexuell gestört bezeichnen, jedoch gab es keine genauen Vorstellungen darüber was unter einer ungestörten, gesunden Sexualität zu verstehen sei (Boadella, 1981). Bis dahin vertrat man in psychoanalytischen Kreisen die Auffassung dass eine „normale“ Sexualität in der bloßen Fähigkeit bestehe den Geschlechtsakt auszuführen. Ein Mann galt bspw. als sehr potent, wenn er zum Koitus fähig war (Boadella, 1981). Reich gelangte in seiner nun mittlerweile dreijährigen klinischen Beobachtungen zur Einsicht, dass jede Neurose stets auch mit einer Störung der Genitalität einhergehe. Dabei stellte er die Genitalstörung selbst als das wichtigste Symptom der Neurose heraus (Reich, 1997). Es schien ihm, dass kein einziger Patient der nach zunächst sichtbaren Erfolg der Analyse wieder rückfällig wurde, zu einem befriedigenden Geschlechtsleben gefunden hatte (Geuter & Schrauth, 1997). Vielmehr wies er darauf hin, dass in all seinen Fällen von Neurose sich „...kein einziger findet, der nicht auch Impotenz oder Frigidität bzw. Abstinenz aufgewiesen hätte.“ (Reich, 1997, S. 168).

Sein Vortrag wurde in einer anschließenden Diskussion heftig kritisiert, seine Behauptungen zur Beziehung von Genitalität und Neurose seien falsch, ebenso die Behauptung, dass man aus der Beurteilung der Genitalität prognostische oder therapeutische Schlüsse ziehen könne. Zudem vertrat man die Ansicht, dass Neurotiker durchaus ein geregeltes Sexualleben besäßen und in dem Sinne wie oben bereits erwähnt, viele als genital gesund bezeichnet werden können (Reich, 2000). Infolge dieser Niederlage machte er sich daran den Begriff der „genitalen Gesundheit“ genauer zu untersuchen. In seiner darauffolgenden Schrift: „Weitere Bemerkungen über die therapeutische Bedeutung der Genitalibido“ von 1924 hielt er an seinen Behauptungen fest, dass kaum eine Neurose ohne eine Störung der Genitalfunktion bestehe. „Je genauer meine Kranken das Verhalten und Erleben im Geschlechtsakt beschrieben, desto fester umriß sich die klinische Überzeugung, daß *ausnahmslos alle schwer gestört* sind.“(Reich, 2000, S. 80). Die Patienten konnten zwar geschlechtlich verkehren, aber gelangten darüber hinaus zu keiner ernsthaften Befriedigung.

Es war eindeutig klar: sie sind erekktiv sehr potent, doch sie erleben beim Samenerguß keine Lust, geringe Lust oder sogar das Gegenteil davon, Ekel und Unlust. Die genaue Analyse der Phantasien während des Aktes ergab meist sadistische oder eitle Einstellungen bei den Männern, Angst, Zurückhaltung oder Männlichkeitserleben bei den Frauen[...]bei keinen dieser Fälle gab es auch nur eine

Spur von *Unwillkürlichkeit oder Verlust der Aufmerksamkeit im Akt*. (Reich, 2000, S. 80)

Sie gelangten deshalb nicht zu einer vollen Befriedigung, d.h. ihre Orgasmusfähigkeit war gestört, so dass es auch nie zu einer vollständigen Entladung der gestauten Sexualenergie kam, in der sich nach Reich die Neurose erhielt. Sexualbetätigung und Sexualbefriedigung mussten nach Reich (1982) ökonomisch gesehen streng auseinander gehalten werden. Er erweiterte nun den Begriff der sexuellen Potenz von der rein erektiven und ejakulativen Form um seinen energetischen, ökonomischen und erlebnismäßigen Anteil. Er beschrieb diesen als die „orgastische Potenz“ unter der er „...*die Fähigkeit zur Hingabe an das Strömen der biologischen Energie ohne jede Hemmung, die Fähigkeit zur Entladung der hochgestauten sexuellen Erregung durch unwillkürliche lustvolle Körperzuckungen*“ verstand (Reich, 2000, S. 81).

Gerade mit der Einführung dieses zentralen Begriffs schuf er letztendlich ein positives Kriterium für Gesundheit und Heilung, das sich von einer Verbesserung des körperlichen wie psychischen Erlebens in der Sexualität ableitete. Die Schwere einer seelischen Störung sah er im proportionalen Verhältnis zur Schwere der Genitalstörung. In „Die Funktion des Orgasmus“ von 1927, legte er die nun mehr erweiterte Libidokonzeption erstmals ausführlich dar und prägt darin auch den Begriff der orgastischen Impotenz die er bezeichnet als: „*die Unfähigkeit, auch unter den besten äußeren Bedingungen und dauernd zu einer der jeweiligen Sexualstauung und den sexuellen Ansprüchen entsprechenden Befriedigung zu gelangen*“ (Reich, 1982, S. 56). Ziel der analytischen Therapie war nun nicht mehr die bloße Symptombefreiung durch Bewusstmachung des verdrängten Materials, sondern die Herstellung der Orgasmusfähigkeit, welche nach Reich (2000) mit der seelischen Gesundheit in unmittelbarem Zusammenhang stand. Reich schreibt später 1942 in seinem Buch „Die Funktion des Orgasmus – Die Entdeckung des Orgons“:

Die seelische Gesundheit hängt von der orgastischen Potenz ab, das heißt vom Ausmaß der Hingabe- und Erlebniszähigkeit am Höhepunkt der sexuellen Erregung im natürlichen Geschlechtsakt. Ihre Grundlage bildet die unneurotische charakterliche Haltung der Liebesfähigkeit. Die seelischen Erkrankungen sind Folge der Störung der natürlichen Liebesfähigkeit. Bei orgastischer Impotenz, unter der die überwiegende Mehrzahl der Menschen leidet, entstehen Stauungen biologischer Energie, die zu Quellen irrationaler Handlungen werden. Die Herstellung der seelischen Störungen fordert in erster Linie die Herstellung der natürlichen Liebesfähigkeit. Sie ist von sozialen Bedingungen ebenso abhängig wie von psychischen. (Reich, 2000, S. 15)

Hier stellt sich auch zusammengefasst dar, was Reich unter dem Begriff der Sexualökonomie verstand. Unter diesem Begriff wurde das Individuum nicht nur allein von seiner Regulation des sexuellen Energiehaushaltes betrachtet, sondern auch in den

gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang eingebettet. Die Faktoren die das Individuum bestimmen, sind also stets biologischer, psychologischer als auch soziologischer Natur (Higgins, 2003, S. 10). Die Neurose sollte nach Reich (2000) nicht nur als ein klinisches, sondern auch als ein soziales Problem erforscht werden. Den eigentlichen Gegenstand der Psychoanalyse verstand er deshalb im Seelenleben des vergesellschafteten Menschen, unter methodischer Anwendung des dialektischen Materialismus. Dies sei hierzu nur soweit erwähnt, da sich Reich in den Jahren in der er die Charakteranalyse bis hin zur Vegetotherapie entwickelte, der marxistischen Theorie verbunden fühlte und damit auch in einem gewissen Maß, seine eigene Sicht der Sexualität und deren Begrifflichkeit beeinflusste. Der sexuelle Trieb war für ihn die Basis auf der sich der Überbau des seelischen erhob. So wie Marx die Gesetze der Gesellschaft in der Ökonomie finden wollte, genauso wollte Reich die Gesetze des Lebens der einzelnen Menschen in ihrer Sexualökonomie entdecken (vgl. Geuter & Schraut, 1997, S. 196). Später entfernte er sich von dem Begriff des Dialektischen Materialismus und entwickelte mit seiner Entdeckung der Orgonenergie den biophysikalischen Funktionalismus (Higgins, 1999, S. 390).

Im oben angeführten Zitat, spricht Reich im Zusammenhang mit der orgasmischen Potenz auch von Liebesfähigkeit, die sich darin ausdrückt sich dem Partner ganz zu öffnen, ohne dass neurotische Probleme den emotionalen Kontakt blockieren (Boadella, 1981). So spricht er in seinem Spätwerk anstatt von Orgasmusfähigkeit vermehrt von Hingabe und Liebe und weicht vom rein organismischen der früheren Jahre ab. So lag das Therapieziel im Unterschied zu Freud nicht in der Kontrolle des Es, sondern in der Fähigkeit sich der Liebe hinzugeben. Offen zu sein für das Sich Verlieben können, den Überraschungen des Lebens, sich dem „Strömen“ der ozeanischen Gefühle hingeben zu können (vgl. Thielen, 1998, S. 104f).

Das dritte grundlegende Problem bestand darin das Freud keine Erklärung dafür fand, wie sexuelle Erregung sich in Angst verwandeln könne (Boadella, 1981). Eine Antwort Reichs darauf lag darin, dass er Freuds frühe Angsttheorie weiterentwickelte (siehe dazu Abschnitt 1, Kap.1) und in Zusammenhang mit dem vegetativen Nervensystem brachte. Angst und sexuelle Erregung unterlagen nicht einer Verwandlung, sie waren vielmehr nur zwei verschiedene Ausdrucksformen vegetativer Erregungsempfindung, d.h. in der Herzgegend wurde die Libido als Angst und in der Genitalzone als sexuell erregend empfunden. Angst entstand immer dann, wenn es zu einer Überladung des vasovegetativen Systems mit nicht abgeführter Sexualerregung kam. Dies war letztendlich der Kernmechanismus der Angst und damit auch der Neurose (Reich, 2000).

Die Beantwortung der drei grundlegenden Fragen, welche Reichs Orgasmustheorie umreißen, bildet die theoretische Grundlage für seine späteren Arbeiten, der Charakteranalyse bis hin zur Vegetotherapie (Boadella, 1981). Reich verfolgte dabei



konsequent das ursprüngliche Anliegen Freuds, für die Libido ein organisches Substrat zu finden und fand es in der Annahme einer physiologischen Sexualstauung (Geuter & Schrauth, 1997). Er hatte dabei mit der Funktion des Orgasmus die libidotheoretischen Annahmen an entscheidender Stelle ergänzt. Bis dahin hatte sich interessanterweise, obgleich in der Sexualtheorie als ein wichtiges Thema anzunehmen, kaum jemand in der Psychoanalyse mit dem Thema Orgasmus befasst (Laska, 1988).

### **1.3 Problem der Analytischen Technik**

Neben den Antworten auf die grundlegenden Fragen der Libidotheorie, bestand noch ein weiteres Problem, das sich im Bereich der praktisch klinischen Anwendung verortete. Die wichtigste Frage bestand darin, wie sich nun aus der analytischen Theorie der seelischen Erkrankungen eine eindeutig bestimmbare Technik der analytischen Behandlung ableiten lassen könne. Freud stellte in diesem Sinne schon 1922 auf dem internationalen psychoanalytischen Kongress in Berlin eine Preisfrage, in der das gegenseitige Verhältnis von Theorie und Praxis untersucht werden sollte. Reich beteiligte sich nicht an der Ausschreibung machte aber in diesem Zusammenhang den Vorschlag zur Gründung eines technischen Seminars. Es entstand mit freudiger Zustimmung Freuds noch im gleichen Jahr (1922). Nur zwei Jahre später wurde Reich im Herbst 1924 bis 1930 selbst Leiter des technischen Seminars. Er sollte es später als die Geburtsstätte der systematischen analytischen Therapie bezeichnen, in der durch seine Leitung die charakteranalytische Technik in ihren Ansätzen herausgearbeitet wurde (vgl. Reich, 2000, S. 52f).

Reich beschrieb die technische Situation der Psychoanalyse, in den zwanziger Jahren, als trostlos und chaotisch. Es zeigte sich, dass es neben den allgemeinen technischen Grundsätzen ebenso viele Analytiker wie Techniken gab (Reich, 1999). Die Technischen Grundsätze leiteten sich aus der theoretischen Grundauffassung des neurotischen Prozesses ab. Da sich jede Neurose aus der allgemeinen Auffassung heraus aus einem Konflikt zwischen verdrängten Triebansprüchen und den sie abwehrenden Kräften des Ichs ergab, aus denen dann die neurotischen Symptome resultierten, lag die technische Konsequenz zur Auflösung des Konfliktes darin, die Verdrängung aufzuheben. Mit der Bewusstmachung der zugrundeliegenden Verdrängung, so hieß es, verschwand das Symptom. Später revidierte Freud diese Formel dahingehend, dass das Symptom schwinden könne es aber nicht müsse, da sich oftmals zeigte, dass obwohl der Patient sich des früher verdrängten Materials bewusst ist, die Symptome dennoch bestehen blieben (vgl. Reich, 1999, S. 29-36). Es erhob sich dahingehend die technische Frage, was neben dem bewusst machen unbewusster Regungen noch zur Heilung erforderlich war, bzw. daran hinderte. Reich konnte zwar entdecken, dass neben der Aufdeckung genitale Lösungen Heilwirkung

erzielten, doch er hatte die Lenkung und Durchsetzung nicht in seiner Hand. „Man wusste nie recht anzugeben, welchen Vorgängen im Kranken der zufällige Durchbruch zu zuschreiben war. Daraus folgte die Notwendigkeit, Orientierung in den Gesetzmäßigkeiten der analytischen Technik zu gewinnen“ (Reich, 2000, S. 92). Die Methode der „freien Assoziation“ um an verdrängtes Material heranzukommen und in der Deutungsarbeit bewusst zu machen, dabei die Widerstände aufzulösen und die Übertragung zu handhaben, waren obligat. Diesen Grundsätzen in ihrer allgemeinen Formel gab es, nach Reich (1999), auch nichts hinzu zu setzen. Über die genauen Aufgaben des Analytikers, über das wie und wann innerhalb der Behandlung herrschten jedoch zum Teil die unterschiedlichsten Ansichten in der Psychoanalyse. Ein Grundprinzip lautete z.B.: das man alle Übertragungsäußerungen auf ihre infantilen Quellen zurück führen müsse, klar war aber nicht wann und wie das geschehen sollte. Es gab zum Teil auch extreme Auffassungen, wie z.B.: zum Begriff der analytischen Passivität, dass man nur schweigen müsse, alles andere geschehe schon von selbst (Reich, 1999).

Man deutete das Material, das der Patient brachte, stets in der Reihenfolge wie es sich gerade darbot, ohne Rücksicht auf dessen Tiefe. Es gab deshalb weder eine systematische Ordnung im Material, noch einen fundierten Aufbau in der Behandlung und damit auch keine Abwicklung eines Prozesses (vgl. Reich, 2000, S. 93f) Die Erinnerungen und unbewussten Gedanken die aufgedeckt wurden bargen meist nicht den dazugehörigen Affekt, so dass der Patient meist nur wenig von der „Erinnerungsarbeit“ profitierte und sein Leiden sich oftmals nicht besserte (Boadella, 1981). „Es gab hier und dort Besserungen doch niemand wusste weshalb“ (Reich, 2000, S. 94). Heilung war mehr oder weniger dem Zufall überlassen. Kam es zu keiner Besserung hieß es, dass der Patient unüberwindliche Widerstände habe. Es herrschte sogar zum Teil die Gewohnheit dem Patienten Vorwürfe zu machen, dass er gar nicht gesunden wolle und für die Therapie unzugänglich sei (Reich, 2000). Hier sah Reich gerade den Ansatzpunkt, sollte doch die Frage warum der Patient nicht gesund werden wolle, in theoretischer wie praktischer Hinsicht, die vordringlichste sein (Reich, 1999). Die Theorie eines biologisch verwurzelten Todestriebes, von Freud, in der Annahme eines unbewussten Strafbedürfnisses, das den Widerstand gegen die Gesundung erklären sollte, machte die Beantwortung in technischer Hinsicht nicht einfacher. Das Konzept der orgastischen Potenz hatte in den ersten Jahren des Seminars noch keine Bedeutung. Reich vermied es auch selbst das Thema mit einzubringen, da man in der Psychoanalyse diesem ambivalent gegenüber stand (Reich, 2000). Es sollte sich aber zeigen, dass sich die Orgasmustheorie mit dem Ausbau der charakteranalytischen Technik immer mehr verflocht (Reich, 2000). Um sich mehr Klarheit zu verschaffen führte Reich im technischen Seminar das Konzept eines systematischen Fallberichts ein, der sich weniger auf die Fallgeschichte als auf die technischen Probleme und die Widerstandssituationen

konzentrierte (Higgins, 1997). Es kristallisierte sich dadurch zunehmend eine systematische Bearbeitung der Widerstände heraus. Die wesentliche Bedeutung im Beheben und Erkennen der Widerstände war an sich nicht neu, jedoch gab es bis dahin keine bewährte Methode zum therapeutischen Umgang mit diesen Widerständen (Boadella, 1981). Im technischen Seminar, in dem man nun die analytischen Prozesse durch die Überprüfung der typischen Widerstandsmuster durchleuchtete, kam zum Vorschein, dass viele Analytiker unter Übertragung nur die positive Übertragung verstanden, statt die für Reich viel entscheidendere negative Übertragung mit einzubeziehen, die Freud längst theoretisch dargelegt hatte. Hier zeigte sich eine klare Lücke zwischen Theorie und Anwendung. Reich zeigte durch die Vorstellung klinischer Beispiele, dass sich gerade in der Übertragungssituation Widerstände in Form einer latenten Feindseligkeit gegenüber dem Analytiker äußerten (Boadella, 1981). Es wurde, je mehr man sich mit der Widerstandsanalyse beschäftigte deutlich, dass alle Patienten sich gegen die Aufdeckung der tieferliegenden Gefühle auf eine charakteristische Art und Weise wehrten. Diese Widerstände zeigten sich meist nicht in direkter Form wie z.B. Zuspätkommen, Schweigen oder Zweifel, sondern vielmehr in indirekter Form persönlicher Haltungen, durch z.B.: übermäßige Höflichkeit oder unechte vordergründige Kooperationsbereitschaft (Reich, 1999). Es zeigte sich daher für Reich die Notwendigkeit erst die aktuellen Abwehrmechanismen aufzudecken bevor man die Inhalte des Unbewussten deutete. So ging er davon aus, dass durch die Auflockerung der Abwehrfunktionen psychische Energie frei wurde, welche die unbewussten Triebansprüche verstärken und dadurch zugänglicher machen. Er sprach in diesem Sinne auch von einer geordneten Deutung bzw. systematischen Widerstandsanalyse und prägte den Grundsatz: *„Keine Sinndeutung, wenn eine Widerstandsdeutung notwendig ist“* (Reich, 1999, S. 58). Der Patient sollte erst Kontakt mit sich selbst erlangen, um dann die Deutungszusammenhänge zu begreifen. Solange die charakterliche Abwehr noch funktionierte, die er später auch als Charakterpanzer bezeichnete, könne der Patient die Zusammenhänge bestenfalls intellektuell erfassen, aber oft nicht mit dem dazugehörigen Affekt empfinden und durchleben. Die therapeutische Wirkung blieb daher meistens aus. *„Der Weg, den die Deutung ins tiefe Unbewußte nehmen muß, war versperrt“* (Reich, 1999, S. 58). Reich sah daher die systematische Widerstandsanalyse als das wichtigste Element der analytischen Therapie an. Der Widerstand drückte sich dabei stets in zwei Grundelementen aus. Zum einen das jeder Widerstand in einer bestimmten analytischen Situation das entsprechende Verdrängte und gleichzeitig das Verdrängende, welches die Abwehr leistet, enthält. Zum anderen das jeder Widerstand sich durch eine spezielle Form ausdrückt, sozusagen von der Gesamtpersönlichkeit des Klienten seinen spezifischen Charakter erhält (vgl. Reich, 1997, S. 247). Da die charakterlichen Abwehrhaltungen nach Reich (2000), im Patienten verankert

sind und in gewisser Weise binden, ist seine Unfähigkeit zur Offenheit und seine latente Feindseligkeit ein Stück seiner Krankheit und nicht „böser“ Wille, wie teilweise angenommen. In der Psychoanalyse betrachtete man das neurotische Einzelsymptom als einen Fremdkörper in einem sonst gesunden Organismus. Reich behauptete später dagegen in seiner Charakterlehre, dass es Symptome ohne eine Erkrankung des Gesamtcharakters nicht gibt (vgl. Reich, 2000, S. 36). Er sprach sich deshalb bereits 1925 in seiner Schrift „Der triebhafte Charakter“ dafür aus, dass an Stelle der bloßen Symptomanalyse die Charakteranalyse treten müsse. So hob er schon darin hervor, dass wenn man wirkliche Heilung erreichen will, es nicht unmittelbar auf die Beseitigung des Symptoms ankomme, sondern im Wesentlichen auf die der neurotischen Reaktionsbasis (Reich, 1997). Hier lag eine wichtige Erkenntnis die später mit der Orgasmustheorie verknüpft zu einer körperorientierten Behandlungstechnik führen sollte (Boadella, 1981). Als Reich seine Erkenntnisse aus dem technischen Seminar und der wertvollen Arbeit am Wiener Ambulatorium Freud 1926 erstmals vortrug, lehnte dieser die Auffassungen Reichs ab und sagte: „Weshalb wollen Sie das Material *nicht* in der Reihenfolge, deuten in der es auftaucht? *Natürlich* muss man die Inzestträume analysieren und deuten sobald sie auftreten!“ (Reich, 2000, S. 128). Freud schien das Ganze fremd, er hielt daran fest, an der Linie des Materials so wie es sich darbot zu arbeiten. Später erkannte Freud in einem Brief die Neuheit Reichs Arbeiten gegenüber dem „Gemeingut“ an (vgl. Reich, 2000, S. 129). Reich ahnte noch nicht, dass er mit seiner Auffassung zur Charakteranalyse neues Terrain betrat und sich damit zunehmend von der Psychoanalyse entfernte. So hatte Reich als erster den systematischen Versuch unternommen, die typische Verhaltens und Ausdrucksweise eines Menschen durch eine methodisch vorgehende Deutung ihrer Abwehrfunktion zu verändern. Der behandlungstechnische Akzent lag für Reich nun nicht mehr auf dem Inhalt der neurotischen Phantasie, sondern vielmehr auf der Energiefunktion (vgl. Boadella, 1981 S. 44). Reich (1999) gelangte von der „analytischen Passivität“ zunehmend zu einer aktiven Behandlungstechnik, in der er den Patienten mit dessen charakterlichen Abwehr-Haltungen konfrontierte. Die Grundregel im Sinne der freien Assoziation „alles zu sagen, was einfällt“, vor allem zu Beginn der Therapie, hielt er für undurchführbar. So waren seiner Meinung die wenigsten seiner Patienten zu Beginn der Therapie analysefähig, da der Patient erst nach Auflockerung der Widerstände die besagte Grundregel einhalten könne. Als erstes stand somit die „analytische Erziehung zur Analyse“ im Vordergrund (Reich, 1999). Auch viele andere analytische Regeln empfand Reich zunehmend für abwegig und statt den Gesundungsprozess zu fördern, für die Arbeit eher hinderlich. Die oft angewandte Regel, dass der Patient für die Zeit seiner Behandlung abstinent bleiben müsse, seine sexuelle Befriedigung zu unterbinden, hielt Reich im Zuge der Orgasmustheorie und der grundsätzlichen Bedeutung der Genitalstörung für die Entstehung der Neurosen für

kontraproduktiv. Der Patient sollte zudem nicht „nur erinnern“, sondern sollte mit seiner menschlichen Kritik auch selbststeuernd handeln können und sich von der charakterlichen Steifheit befreien. Er sollte sich ausdrücken können. Dabei war es Reich vor allem wichtig, dass die Therapeut-Patient-Beziehung sich möglichst unautoritär und menschlich gestaltete. Er sprach sich deshalb ähnlich wie sein Kollege Ferenczi gegen die klassisch-therapeutische Form aus, in welcher der Patient auf der Couch liege und der Analytiker nicht gesehen werden sollte (vgl. Reich, 2000, S. 132f).

Seine Anschauungen die ihn so mehr und mehr zu einer körperorientierten Behandlungstechnik führten, entwickelten sich neben dem Technischen Seminar, vor allem durch seine Arbeit am Wiener Psychoanalytischen Ambulatorium in dem er zu einem ganz anderen Klientel Zugang hatte, als den sexual-gehemmten Neurotikern des Bürgertums, mit denen Freud vornehmlich in Kontakt war. Hier zeigten sich viele Patienten die an multiplen neurotischen Symptomen litten und heutzutage in ihrem Störungsbild als Borderline-Pathologie bezeichnet werden würden. Reich gibt darüber als erster mit seiner Schrift „Der Triebhafte Charakter“ von 1925 eine nähere Beschreibung ab (vgl. Geuter, 2000, S. 57). Bei diesen triebhaften Charakteren, wie man sie damals zu bezeichnen suchte, handelte es sich nach Reich (1997) um eine Störung der Gesamtpersönlichkeit, welche sich mehr oder weniger in einem ungehemmten Agieren kennzeichnete. Er bezeichnete diese ungehemmten Triebmenschen auch als Grenzfälle, als im Störungsbild psychoanalytisches Neuland, das sich zwischen Zwangsneurose und Schizophrenie verortet. Dabei betonte Reich schon damals die Bedeutung frühkindlicher Traumatisierung (Geuter, 2000). Er sah die Ursache in einer fehlenden Ich-Bildung der ersten beiden Lebensjahre und nahm damit Ergebnisse der späteren Säuglingsforschung vorweg (Geuter & Schrauth, 1997). Bei diesem Klientel ging es in der Behandlung nicht unmittelbar um den klassisch psycho-neurotischen Konflikt, sondern darum dass diese Menschen über keine stabile Ich-Struktur verfügten. „Sie trugen ihre Haltungen und Aggressionen unmittelbar in die analytische Situation hinein. Ihre Wünsche drängten auf sofortige Abfuhr und ihre Fähigkeit zur Symbolisierung war eingeschränkt“ (Geuter & Schrauth, 1997, S. 192). Dies brachte Probleme für die therapeutische Situation mit sich, stellte sich doch heraus, dass diese Patienten mit den klassisch analytischen Methoden nicht adäquat behandelt werden konnten. So beschreibt Reich als eine der größten Schwierigkeiten, dass die stark infantil gebliebenen Patienten die analytische Assoziationsarbeit nicht leisten können.

Sie wollen und können nicht verstehen, was man von ihnen verlangt. Der Assoziationsarbeit steht auch das abundante Agieren im Wege. Gelingt es aber gelegentlich, sie zum Assoziieren, zur Produktion freier Einfälle zu bringen[...] so stößt man auf eine neue Schwierigkeit[...]*die verpönten Wünsche werden nach dem*

*Bewußtwerden, nicht verurteilt, wie regelmäßig bei einfachen Übertragungsneurosen, sondern drängen zur Abfuhr. (Reich, 1997, S. 337f)*

Reich sprach sich deshalb für eine Abwandlung der analytischen Technik aus und folgerte dass vor Aufdeckung des Unbewussten die Ich-Analyse vorzuschicken sei. Geuter (2000) schließt daraus das ein Grund für Reichs Weg zur Körperpsychotherapie darin lag, dass er einen neuen behandlungstechnischen Zugang zu einer Behandlungsgruppe suchte, die noch Jahrzehnte psychoanalytisch als nicht zu behandeln galt. Für diesen Zugang rückte Reich (2000) neben dem inhaltlichen was der Patient mitteilte, im Besonderen die Art wie es der Patient mitteilte, zunehmend in den Vordergrund. Er achtete zusehends mehr auf die nonverbalen Signale wie Mimik, Stimme und Gestik, auf die unbewussten Äußerungen des Charakters und begriff allmählich, dass die Form der Mitteilung selbst unmittelbare Äußerungen des Unbewussten waren. Den Patienten zu überzeugen und zu Überreden verlor an Bedeutung. Was der Kranke nicht automatisch und unmittelbar begriff, hatte für Reich keinen therapeutischen Wert. Charakterliche Haltungen sollten spontan begriffen werden. Das intellektuelle Verstehen des Unbewussten sollte dem Empfinden vom eigenen Ausdruck weichen (vgl. Reich, 2000, S. 131).

Dies führte im eng theoretisch Umschlungenen Zusammenhang mit der Orgasmustheorie zur Technik der Charakteranalyse (Reich, 2000). Sie barg eine theoretische wie behandlungstechnische Antwort auf die Probleme der bis dahin analytischen Technik. Er erweiterte damit auch das analytische Behandlungsfeld auf Patienten, die bis dahin für die Analyse als ungeeignet galten. Von dort war es nur noch ein kleiner Schritt von den charakterlichen Haltungen auf typische Körperhaltungen zu schließen, in dessen Zusammenhang sich ab 1933 sich die charakteranalytische Vegetotherapie entwickelte (Reich, 2000). Durch die funktionelle Entsprechung von Charakterpanzer und Muskelpanzer ging Reich später dazu über, direkt am Patienten zu arbeiten und so z. B.: mittels gezielter Massagen muskuläre Spannungen zu lösen (Geuter & Schrauth, 1997). Interessanterweise benutzte Freud in seinen ersten frühen therapeutischen Ansätzen selbst auch Massagen oder das Auflegen der Hand auf die Stirn, um damit Assoziationen anzuregen (Freud, 1991, Bd.1).

## 2. Charakteranalyse

Die Charakteranalyse entwickelte sich in Theorie und Technik von etwa 1925 bis 1933. Das gleichnamige Werk Charakteranalyse von 1933 stellt eine Zusammenfassung der bis dahin gesammelten Erkenntnisse dar. In dieser Abhandlung wird ein System von charakteristischen Widerstandsmustern entwickelt und beschrieben, welches die technisch-therapeutischen und die dynamisch-ökonomischen Auffassungen des Charakters als Gesamtformation beschreibt und der Begriff des Charakterpanzers geprägt wird (Reich, 1999). Es gilt heute als eines der klassischen Werke der Psychoanalyse. Reich musste jedoch, durch die Divergenzen mit der Psychoanalytischen Vereinigung, dieses Buch damals im Eigenverlag herausgeben. Es wird in diesem Kapitel nun versucht, unter der Reichhaltigkeit des Materials, die wichtigsten Elemente der Charakterlehre Reichs zu skizzieren.

### 2.1 Charakteraufbau & Charaktertypen

Den Charakter bezeichnete Reich (2000) als eine typische Struktur des Menschen durch eine ihm jeweils spezifische, unwiederholbare Art zu handeln und zu reagieren. Reich verstand darunter keinen statisch, psychologischen oder moralischen Begriff, sondern betrachtete ihn vielmehr funktional biologisch, als Abwehr libidinöser Impulse. *„Der Charakter erweist sich hauptsächlich und in erster Linie als ein narzißtischer Schutzmechanismus“*<sup>3</sup> (Reich, 1999, S. 217). Die charakterliche Abwehr formiert sich infolge von frühkindlichen Konflikten, innerhalb der sexuellen Entwicklungsphasen, unter dem Einfluss einer gefahrdrohenden Außenwelt und den drängenden Triebansprüchen. Eine definitive Formierung in der die Charakterbildung einsetzt, sieht Reich besonders im Ödipusalter. Das Kind, welches noch zunächst ein schwaches Ich aufweist, schützt sich aus Angst vor Strafe durch Verdrängung der natürlichen Triebregungen. Es entwickelt durch die Einwirkung des äußeren Umfelds und durch die inneren triebdynamischen Prozesse einen Schutzmechanismus, in dem das Verdrängte durch Bindung der gleichzeitig entstehenden Angst sich verkittet und das Ich sich allmählich verhärtet. Den Charakter verstand Reich

---

<sup>3</sup> Reich grenzt sich in diesem Zusammenhang strikt von den Auffassungen Alfred Adlers ab, der Libido und Charakter in Gegensatz zueinander setzte und gemeint haben soll, dass es nicht auf die Analyse der Libido ankomme, sondern auf die des nervösen Charakters. Reich verstand den Charakter kausal, wobei er primär von einer ursächlichen Charakterbildung ausgeht, durch Unlust und daraus sekundär den Zweck der Charakterbildung, Schutz bzw. Vermeidung von Unlust ableitet. Charakterbildung war für ihn libidoökonomisch zu erklären, während Adler als Erklärungsprinzip den „Willen zur Macht“ sah (vgl. Reich, 1999, S. 217).

deshalb als eine chronische Veränderung des Ichs, welche er als Verhärtung beschrieb. Sie bildete die Grundlage der für die Persönlichkeit charakteristischen Reaktionsweise (vgl. Reich, 1999, S. 200-204). „Ihr Sinn ist der des Schutzes des Ichs vor äußeren und inneren Gefahren. Als chronisch gewordene Schutzformation verdient sie die Bezeichnung ‚Panzerung‘“ (Reich, 1999, S. 201). In diesem Sinne beschreibt Reich (1999), biologisch betrachtet, die Charakterbildung einer Person als eine autoplastische Funktion<sup>4</sup> durch Bildung eines Schutzapparates, den sie zwischen sich und der Außenwelt aufbaut. Die libido-ökonomisch notwendige Verhärtung des Ichs basiert im Wesentlichen auf drei Vorgängen. Zum einen identifiziert sich das Ich mit der versagenden Realität in Gestalt der versagenden Hauptperson, welches die Panzerung im Sinne eines Gebots inhaltlich erfüllt. Als weiteres wendet es die Aggression, die es gegenüber der versagenden Person mobilisierte und selbst auch Angst erzeugt, gegen sich selbst, mit dem Sinn die destruktive Energie zu binden. Dadurch wird auch das hemmende Element des Charakters geschaffen. Im dritten Vorgang bildet das Ich eine reaktive Haltung gegen die sexuellen Strebungen aus, indem diese Energie im eigenen Interesse zu ihrer Abwehr verwendet wird. Dies verfolgt den Sinn, dass den verdrängten libidinösen Antrieben ein Quantum an Libido entzogen wird, so dass diese nicht mehr zu einem Durchbruch gelangen (vgl. Reich, 1999, S. 203). Unter ökonomischer Perspektive dient der Charakter, der sich in der Analyse als Charakterwiderstand zeigt, zur Vermeidung von Unlust sowie der Herstellung und Aufrechterhaltung eines psychischen Gleichgewichts, durch Aufzehrung verdrängter oder der Verdrängung entgangener Triebquantitäten (Reich, 1999). „Die Panzerung erfolgt also anlässlich der Strafangst, auf energetische Kosten des Es und mit den Inhalten der Verbote und Vorbilder der Erziehungsperson“ (Reich, 1999, S. 203f). Sie bedeutet als chronische Verhärtung des Ichs gleichermaßen eine Einschränkung der psychischen Beweglichkeit der Gesamtperson. Der Panzer selbst ist nach Reich dabei als beweglich zu betrachten. In unlustvollen Situationen nimmt er zu, in lustvollen lockert er sich auf. Der Grad der charakterlichen Beweglichkeit, sich einer Situation entsprechend der Umwelt zu öffnen oder sich ihr zu verschließen, entscheidet schließlich zwischen realitätstüchtiger und neurotischer Charakterstruktur (vgl. Reich, 1999, S. 201). Durch den schützenden Charakterpanzer der auf der einen Seite den Druck des Verdrängten mildert und das Ich darüber hinaus stärkt, büßt der Organismus andererseits, durch die Chronifizierung der herangebildeten

---

<sup>4</sup> Freud und Ferenczi unterschieden im Seelischen zwei Funktionen der Anpassung, die autoplastische als auch die alloplastische. In der letzt genannten verändert der Organismus die Umwelt, im ersteren sich selbst, um bestehen zu können (vgl. Reich, 1999, S. 218). Ferenczi versteht den autoplastischen Begriff im Sinne einer sehr frühen „Protopsychischen“ Anpassung des Subjekts. Freud verwendet ihn als Bezeichnung körperlicher Materialisation bei Konversionsneurosen (Pawlowsky, 2009). In diesem Sinne wird vielleicht auch verständlich warum Reich sich dieses Begriffes bediente. In der Säuglingsforschung würde der Begriff heute nach Stern (1992) „der Entwicklungen der Fähigkeiten [eines Säuglings] in Form von Realitätsbezogener Anpassungen“ entsprechen (S. 355 zit. nach: Pawlowsky, 2009, S. 19).



Reaktionsweisen, an Lebendigkeit und Lustfähigkeit ein. Der Charakterwiderstand äußert sich also in typisch gleichbleibender Weise, jedoch nicht inhaltlich, sondern im allgemeinen Gehaben von Gang, Mimik, Sprechart und spezifischen Verhaltensweisen (Reich, 1999). Die Grundlage für eine spätere neurotische Erkrankung sah Reich in einer charakterlichen Persönlichkeitsstruktur, welche die Herstellung eines sexualökonomischen Haushalts nicht zulässt. Alle neurotischen Konflikte und Symptomneurosen basieren daher auf einer charakter-neurotischen Reaktionsbasis.

Sie kennzeichnet sich dadurch, dass die Erstarrung des Ichs zu weit ging, so dass es später nicht mehr zu einem adäquaten Sexualleben und Sexualerleben kommen kann. Die unbewussten Triebkräfte erfahren daher keine energetische Entlastung und die sexuelle Stauung nimmt stetig zu. Infolge dessen verstärkt sich die charakterliche Reaktionsbildung gegenüber sexuellen Ansprüchen, die sich in Anlehnung an aktuelle Konflikte wichtiger Lebenssituationen heranbilden. In einem Circulus vitiosus erhöht sich wiederum die Stauung, die zu neuerlichen Reaktionsbildungen führt. Dies kann dann schließlich soweit führen das die Reaktionsbildung der psychischen Spannung nicht mehr Stand hält. Es kommt zu einem Durchbruch verdrängter Triebwünsche die letztlich durch eine Äußerung des Symptoms abgewehrt wird (vgl. Reich, 1999, S. 204f).

Inwiefern die Charakterbildung einen pathologischen Verlauf nimmt, hängt wesentlich von den Umwelteinflüssen ab, im Besonderen von der Erziehung. Nicht der kindliche Sexualkonflikt und der Ödipuskonflikt geben den Ausschlag, sondern die Art und Weise wie sie erledigt werden. Diese hängt von der Art des Eltern-Kind-Konflikts ab, der selbst erst pathogen wirkt, soweit die sexuelle Ökonomie des Kindes gestört wird. Sie bestimmt im Letzten ob der Weg für eine Neurose geebnet wird oder zu einem geordneten sexuellen Haushalt führt, als Grundlage der sozialen und sexuellen Potenz (Reich, 1999). Die endgültige Qualität eines Charakters ergab sich für Reich durch zwei Komponenten. Zum einen qualitativ durch die nachhaltigste Fixierung der Libido auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung nach der sich die verschiedenen Charaktertypen bestimmen lassen. Zum anderen quantitativ durch die Libidoökonomie in Abhängigkeit der qualitativen Bestimmung. Die erste Komponente bezeichnete er als die historische, die zweite als die aktuelle Bedingung der Charakterform (vgl. Reich, 1999, S. 224f). „Wie in den neurotischen Symptomen das Historische, das infantile konserviert ist, lebt und wirkt, so auch im Charakter“ (Reich, 1999, S. 84) Für Reich stand deshalb fest das die gesamte Erlebniswelt der Vergangenheit durch charakterliche Haltungen in der Gegenwart weiterlebt (Reich, 2000).

Nach Reich (1999) handelt es sich bei dem Begriff des Charakterpanzers um die erstarrte Lebensgeschichte eines Menschen. Diese schichtet sich in einem geordneten historisch und strukturell greifbaren Gewebe. Er verglich die charakterlichen Schichtungen

ähnlich geologischen Schichtablagerungen, hinter der sich Schicht um Schicht in ihrer Tiefe der natürliche menschliche Kern verbarg. *„In der Tiefe des neurotischen Mechanismus, hinter all den gefährlichen, grotesken und vernunftlosen Phantasien und Impulsen, fand ich ein Stück einfacher, selbstverständlicher, anständiger Natur“* (Reich, 2000, S. 133). Als grobes Grundmodell stellte sich Reich (2000) den Aufbau des Charakters deshalb als ein System mehrerer sich überlagernder Schichten vor. Sie lassen sich schematisch in drei Charakterschichten einteilen. Die erste, oberflächliche Schicht ist sozusagen das „Gesicht“ oder die „Maske“, welche ein Mensch nach außen trägt, bzw. seiner Umwelt präsentiert. Es ist im Sinne des neurotischen Charakters, die unechte scheinsoziale Oberfläche, die sich oftmals in einem Mangel an Echtheit des Ausdrucks, Zurückhaltung, zwanghafter Höflichkeit und vordergründiger Kooperationsbereitschaft äußern kann. Sie ist die Schicht an der sich die latenten Widerstände äußern und sich der analytische Prozess verfährt und oberflächlich bleibt, wenn er fälschlicherweise als verlässliche Basis für die Deutungsarbeit betrachtet wird (Boadella, 1981). Die sekundäre Schicht darunter, ist geprägt von verdrängten antisozialen, vernunftlosen Impulsen und Phantasien – die in sich, vielfach geschichtet sein kann. Mit einer geordneten Widerstandsanalyse galt es für Reich diese Schichten Stück für Stück zu durchdringen, um die unterste verdeckte Schicht freizulegen. Hier sind die Impulse nicht mehr entstellt oder pathologisch, sondern entspringen einfachen, spontan natürlichen Strebungen. Sie ist nach Reich (2000) die primäre Persönlichkeit, der biologisch gesunde Kern eines Menschen, der sich in einer natürlichen Sozialität und Sexualität, in spontaner Arbeitsfreude und Liebesfähigkeit ausdrückt.<sup>5</sup>

Anhand dieses Modells differenzierte Reich (1999) nach dem Grad ihrer Krankheit bzw. Gesundheit zwei hauptsächliche Charaktertypen. Zum einen den „neurotischen Charakter“ mit all jenen darunter fallenden qualitativ verschiedenen Charaktertypen, die sich durch die Unterdrückung natürlicher Impulse kristallisieren. Zum anderen einen „selbststeuernden, genitalen oder auch als ungepanzert bezeichneten Charakter der fähig ist, unmittelbar und in reifer Weise aus seiner primären Schicht heraus zu handeln. Während der neurotische Charakter unter einer steigenden Libidostauung leidet, da er diese nicht adäquat abbauen kann, steht der genitale Charakter unter dem Einfluss eines stetigen

---

<sup>5</sup> Es stellt sich hier sehr deutlich Reichs humanistische Grundauffassung vom Menschen heraus, dass der Mensch im Grunde seines Seins, im Einklang seiner biologischen Grundbedürfnisse, ein soziales und liebesvolles Wesen sei. Es aber abhängt von der Umgebung, den gesellschaftlichen Institutionen und Prozessen in der sich der Mensch befindet, seine natürlichen Impulse ungehemmt auszuleben. Die Verhaltens- und Charakterbildung also wesentlich von den Lebensumständen mit geprägt wird. (Reich, 2000). Gerade in der Unterdrückung der kindlichen und jugendlichen Sexualität sah er die Grundlage zur Bildung von Neurosen (Reich, 2000). Er setzte sich deshalb auch vehement für die Verhütung neurotischer Erkrankungen ein, indem er für sexuelle Aufklärung und Liberalisierung kämpfte und Sexualberatungsstellen eröffnete, die auch Verhütung und Schwangerschaftsabbrüche befürworteten. Genauso setzte er sich für Veränderungen in der Erziehung ein und formulierte das Prinzip der Selbststeuerung des Seelischen, das er der moralischen Steuerung durch Verbote und Gebote entgegen stellte (vgl. Geuter & Schrauth, 1997, S. 206).

Wechsels von Libidospannung und Libidobefriedigung. Er zeichnet sich demnach vor allem durch einen geordneten Libidohaushalt aus. Ein Charakter ist nach Reich (1999) dann „neurotisch“, wenn der Organismus von einem starren Panzer beherrscht wird, den der Betreffende nicht willkürlich verändern und beseitigen kann. Er ist sozusagen in seinen eigenen Abwehrmechanismen gefangen, die unabhängig von äußeren Situationen automatisch funktionieren. Im Gegensatz dazu spricht Reich von einem genitalen Charakter, wenn die emotionellen Reaktionen nicht durch starre Automatismen eingeschränkt sind, sondern die Person biologisch entsprechend der jeweiligen Situation in der sie sich befindet, reagieren kann (vgl. Reich, 1999, S. 479). Die nichtneurotische Persönlichkeit wird sich also im Dienste der Gefahrenabwehr gelegentlich auch selbst panzern müssen, diese Panzerung ist jedoch bewusst, zeitweilig und abbaubar, sobald die Schutzmechanismen unnötig sind und keine äußere Bedrohung mehr besteht (Boadella, 1981).

Reich unterscheidet nach Boadella (1981, S. 53) im Spektrum der neurotischen Charakterstrukturen sechs Haupttypen die im Rahmen dieser Arbeit jedoch nur genannt werden können.

1. phallisch narzisstischer Charakter
2. passiv-femininer Charakter
3. männlich-aggressiver Charakter
4. hysterischer Charakter
5. Zwangscharakter
6. masochistischer Charakter

Bei der Differenzierung der Charaktertypen geht Reich (1999) davon aus, dass jeder Charakter die gleiche Grundfunktion in sich trägt, sich aber in seiner Ausdrucksform durch die historische Entwicklung von anderen unterscheidet. Die äußeren Erscheinungen des Charakters stehen also immer in Beziehung zu seinen inneren Mechanismen und seiner spezifischen Entstehungsgeschichte. Das Resultat der Charakterbildung hängt deshalb nicht allein davon ab, dass Trieb und Versagung auf einander stoßen, sondern prägt sich vor allem in der Art wie dies geschieht. Dabei bleibt der sich äußernde Charakterwiderstand bei ein und derselben Person, bei verschiedenen Inhalten, gleich, bzw. bringen verschiedene Charaktere gleiche Inhalte verschieden hervor (Reich, 1999). Die wichtigsten Bedingungen zur Charakterdifferenzierung sieht Reich zum einen im Charakter und Geschlecht der Erziehungsperson und zum anderen im Zeitpunkt der Entwicklung, in dem die entscheidenden Versagungen den Triebapparat treffen (vgl. Reich, 1999, S. 256) So ist bspw. der passiv-feminine Charakter meist durch eine übermäßige Strenge der Mutter in der analen Phase geprägt (Boadella, 1981). Die Charakterbildung hängt desweiteren von den Trieben, die die zentrale Versagung erfahren, von der Häufung und Intensität der Versagungen, dem Verhältnis zwischen Gewähren lassen und Versagung und von den

Widersprüchen in den Versagungen selbst ab (vgl. Reich, 1999, S. 206). Reich betont, dass durch die spezifische Entwicklungsgeschichte es sich bei jedem Patienten, um individuelle Charaktertypen handelt, die meist nie in reiner Form der schematischen Darlegung auftreten. Meist lassen sich beim jeweiligen Patienten Aspekte verschiedener Charaktertypen auffinden (Reich, 1999).

## 2. 2. Zur Technik der Charakteranalyse

In der Auffassung, dass ein jeder Charakter sich durch seine eigene Entwicklungsgeschichte formiere, hielt Reich (1999) den Charakter, genauso wie das Symptom, prinzipiell für analysierbar und änderbar. Im Vergleich hielt er den Charakterzug, was Sinn und Herkunft anbelangt, als wesentlich komplexer als ein Symptom. Je tiefer man in die Begründung eines Symptoms eindringt, desto mehr trifft man auf seine charakterologische Grundlage. So lässt sich der Charakter, welcher sich in einer ganz spezifischen Haltung oder Wesensart ausdrückt, lange nicht so einfach zerlegen wie das Symptom, das nur einem bestimmten Erlebnis und umgrenzten Wollen entspricht. Ein Symptom kann auf Grundlage einer charakterlich-neurotischen Reaktionsbasis relativ spontan entstehen, während die Ausbildung der Charakterzüge mehrere Jahre braucht. Ihnen gemeinsam ist aber das sie sich gleichermaßen aus den Trieben und Erlebnissen ableiten und verstehen lassen (vgl. Reich, 1999, S. 77f).

Der Charakter tritt als Widerstand innerhalb der Analyse hervor und spiegelt seine infantile Genese wider. In diesem Sinne verbindet sich auch im Charakterwiderstand, die Abwehrfunktion mit der Übertragung infantiler Beziehungen zur Umwelt (Reich 1999). Grundlegend in der charakteranalytischen Technik ist deshalb die Arbeit am Widerstand, d.h. „...erstens die Erfassung des Widerstandes aus der aktuellen Situation durch Deutung seines aktuellen Sinnes, zweitens die Auflösung des Widerstandes durch Verknüpfung des nachströmenden infantilen Materials“ (Reich, 1999, S. 120). Ersteres Ziel der Charakteranalyse ist dabei beim Patienten die gleiche Einstellung zu seinen Charakterzügen zu gewinnen, wie er es gegenüber einem Symptom besitzt, das von vornherein isoliert und objektiviert betrachtet wird. Letztendlich geht es um die Erschütterung des narzisstischen Schutzmechanismus und die Herausarbeitung der Libido-Angst, die sich darin bindet (Reich, 1999). Am Beginn jeder Charakteranalyse stehen daher die stetige Heraushebung des Charakterwiderstands und dessen analytische Sinn-Deutung. Die Technik erfolgt dabei so, dass der Therapeut beim Patienten die verdrängte Energie, seine Affekte und damit die vegetativen Quellen der Persönlichkeit belebt und aktiviert, indem er die Abwehr des Patienten aufspürt, benennt und ihn mit ihr konfrontiert, d.h. auf die Charakterhaltungen des

Patienten eingeht, um die darin gebundenen Affekte freizusetzen (Geuter & Schrauth, 1997). Die Deutung des inhaltlichen Materials, sofern es nicht unmittelbar zum Übertragungswiderstand gehörte wurde hintenangestellt.

Obwohl für Reich die Analyse der charakterlichen Reaktionsweise im Vordergrund stand betonte er, dass dies nicht gleichzeitig eine Vernachlässigung der Inhalte bedeute. Er verstand die charakterliche Widerstandsanalyse und die Analyse der frühinfantilen Erlebnisse als zwei Phasen, die sich einander überdecken. Am Beginn der Therapie überwiegt jedoch die Charakteranalyse, während im späteren Verlauf das Hauptaugenmerk auf dem Inhaltlichen und Infantilen liegt. Diese Ansicht ergab sich dadurch das Reich seine Patienten, aufgrund der besonderen neurotischen Charakterentwicklung, nicht für analysefähig hielt. Somit stand mit der Charakteranalyse als erstes die „Erziehung zur Analyse durch Analyse im Vordergrund“ (Reich, 1999, S. 88). Davor sollten keine tiefgehenden analytischen Deutungen gemacht werden, auch wenn das Material noch so klar hervortritt (vgl. Reich, 1999, S. 87f). Solange die Patienten nicht reif waren, sie zu verarbeiten, hielt er die Deutung der Es-Inhalte für kontraproduktiv. Der Patient konnte zwar dadurch ein relativ gutes intellektuelles Verständnis des Materials erreichen, jedoch wurden die Triebe nicht aus ihrer Verdrängung befreit. „Wir beheben[...]die Verdrängung in Wirklichkeit *nicht*, wenn wir mit Es-Deutungen arbeiten. Wir erreichen sie in einer heute schon überblickbaren Gesetzmäßigkeit, wenn wir den verdrängten Trieb nicht als verdrängt, sondern zunächst als verdrängend aus der charakterlichen Abwehrformation herauslösen“(Reich, 1999, S. 410). Diese Erkenntnis ergab sich für Reich daraus, das nach seiner Auffassung, das Verdrängte und das Abwehrende eine gegensätzlich-funktionelle Einheit bilden. Es erwies sich in der charakteranalytischen Technik deshalb als Regel, strikt von der Abwehr des Sexuellen auszugehen und bei nicht aufgelöster Abwehr verpönte sexuelle Wünsche nicht anzutasten (Reich, 1999). Erklärend dazu ein Auszug von A. Lowen (1991), ein Schüler Reichs, der schreibt:

Das Prinzip der Charakteranalyse erfordert, dass keine Deutung der infantilen Stufe gegeben wird, bevor der Charakter vom Ich getrennt worden ist. Sonst wird die Deutung benützt, um die Charakterstruktur zu rechtfertigen, und damit wird eine Veränderung nur umso schwieriger. Wenn die Regel, nach der der Charakter das Hauptangriffsziel ist, nicht streng beachtet wird, entsteht Verwirrung und schließlich bricht die Therapie zusammen (S. 153f).

Dabei ist es äußerst wichtig, bei dem Stück der Abwehr zu verharren, das sich als das Störendste und momentan Wichtigste erweist (Reich, 2000). Bei Einhaltung dieser von Reich gegebenen Grundregel löst sich somit immer auch ein Teil der negativen Übertragung auf und gleichzeitig wird die positive Übertragung gestärkt. Die Ich-Deutungen, welche voran gestellt werden, haben den Vorteil leichter begreifbar für den Patienten zu sein, da sie

besser mit dem bewussten Empfinden verknüpft sind, als die inhaltlich geprägten Es-Deutungen. Der Patient ist durch das geordnete Vorgehen auch besser auf die Es-Deutungen vorbereitet. Sobald die Analyse des Widerstandes genügend fortgeschritten ist, findet und erfährt er selbst wogegen sich seine Abwehr richtet. Damit wird die Gefahr, dass der Patient etwas zu früh erfährt oder affektlos und unbeteiligt bleibt ausgeschlossen (vgl. Reich, 1999, S. 104).

Hierin zeigt sich auch, dass für Reich in der charakteranalytischen Arbeit vor allem ein unautoritäres, menschliches Therapeuten-Patienten Verhältnis wichtig war, um den Patienten von seiner „charakterlichen Steifheit“ und somit genitalen Hemmung zu befreien (Reich, 1999). Das Überwinden des Charakterwiderstandes bedeutet jedoch nicht gleich die Veränderung des Charakters, diese kommt erst durch die Analyse der infantilen Quellen zustande (Reich, 1999). Vorrangig geht es also beim Patienten, wie bereits erwähnt, um die Objektivierung des Charakters. Es gilt in der Charakteranalyse das Interesse des Patienten für seine Charaktereigenschaften zu wecken, um mit seiner Hilfe Sinn und Herkunft aufzuklären. Dabei wird der Charakterzug, von dem der kardinale Widerstand ausgeht, dem Patienten solange wiederholt und isoliert vorgeführt, bis er eine Distanz dazu gewonnen hat, aus der sich schließlich eine Krankheitseinsicht herausbilden kann. Es kommt dadurch zunächst zu einer vorübergehenden Veränderung der Persönlichkeit, bei der die Triebkraft oder Wesensart unverhüllt auftaucht, aus welcher der Charakterwiderstand in der Übertragung hervorging. Es zeigen sich dadurch bis dahin verdrängte meist destruktive Impulse, zudem sich auch der dazugehörige infantile Grundkonflikt einstellt. Über die Bearbeitung des Charakterwiderstands gelangt man so zum Zentrum der Neurose (vgl. Reich, 1999, S. 86).

Die analytische Auflockerung des charakterlichen Panzers und die Störung des narzißtischen Schutzapparates hat unmittelbar zweierlei zur Folge: erstens *die Lösung der Affekte aus ihren reaktiven Verankerungen und Verschleierungen*, zweitens *die Schaffung einer Einbruchspforte in die zentralen Gebiete der Infantilen Konflikte, in den Ödipuskomplex und die Kastrationsangst* (Reich, 1999, S. 116).

Allerdings weist Reich (1999) darauf hin, dass die Objektivierung und analytische Durcharbeitung des Charakterwiderstands einiges an Geduld erfordert, bis es letztendlich nach Monaten zum Durchbruch kommt. Reich weist ebenso darauf hin, dass der endgültige Durchbruch der charakterlichen Panzerung nicht zu verwechseln ist mit kleineren Durchbrüchen nach einzelnen Schichtabtragungen. Er beschreibt den gepanzerten psychischen Apparat in seiner Strukturerscheinung, deshalb auch als eine Verschachtelung der Abwehrkräfte. *„Die Schichten der Panzerung sind also ineinander geschachtelt, indem jeder abgewehrte Trieb gleichzeitig im Dienste der Abwehr von noch Tieferem steht.* Erst wenn man durch die vielen Abwehrfunktionen sich hindurchgearbeitet hat, gelingt der

endgültige Durchbruch“ (Reich, 1999, S. 416f). Eine korrekte Auflösung der starren seelischen Panzerungen zeigt sich schließlich darin, dass es zu einer Angstentbindung kommt. Die gebundenen Energien, durch ihre Mobilisation, können dann wieder frei strömen, das sich in der Fähigkeit zu ungehemmten, angstfreien und spontanen Verhalten äußert, der orgastischen Potenz, das wichtigste Endziel der charakteranalytischen Therapie (Reich, 2000).

Um den Widerstand aufzulösen ermunterte Reich seine Patienten oft, sich so offen wie möglich über die Analyse und im Besonderen über den Analytiker zu äußern, um damit gesperrte Übertragungssituationen aufzulockern (Reich 1999). Da jeder Patient einen eigenen ihm entsprechenden Charakterpanzer hat, muss die Technik der Zerstörung des Panzers in jedem Falle individuell von Stufe zu Stufe neu gefunden und abgestimmt werden (Reich, 2000). Eine strikte schematische Technik konnte es deshalb nicht geben. Die konkrete Deutungstechnik der Ich-Abwehr leitet sich stets aus der jeweiligen Situation und der jeweiligen individuellen Struktur des Charakterwiderstands ab. Auch wenn es keine, durch die Mannigfaltigkeit in den Inhalten, Konflikten und Strukturen, strikt schematische Technik in der Charakteranalyse gibt, so gibt es doch folgende typische Phasen, die in ihrem Verlauf hier noch einmal aufgeführt werden sollen:

- a. Charakteranalytische Auflockerung des Panzers
- b. Durchbruch der charakterlichen Panzerung bzw. endgültige Zerstörung des neurotischen Gleichgewichts
- c. Hervorbrechen tiefsten, schwer affektbesetzten Materials, Reaktivierung der infantilen Hysterie;
- d. Widerstandsfreie Durcharbeitung des durchgebrochenen Materials; Herausdestillierung der Libido aus den prägenitalen Bindungen;
- e. Reaktivierung der infantilen Genitalangst (Stauungsneurose) und der Genitalität;
- f. Hebung der orgastischen Angst und Herstellung der orgastischen Potenz; davon hängt die Herstellung der annähernd vollen Leistungsfähigkeit ab.

(Reich, 1999, S. 398)

In seiner charakteranalytischen Arbeit löste sich Reich von vielen therapeutisch psychoanalytischen Grundregeln. Er hielt sie, wie im ersten Kapitel dieser Arbeit schon angesprochen, größtenteils für undurchführbar und für den Therapieverlauf zum Teil hinderlich. Die Konzentration lag nicht auf dem was der Patient sagte, sondern auf dem, wie er es sagte, die Form des Verhaltens und der Mitteilungen, welche Reich als die unmittelbare unbewusste Äußerung des Charakters begriff. In diesem Sinne prägte Reich (2000) den Ausspruch „Worte können lügen. Der Ausdruck lügt nie“ (S. 131). So vertrat Reich die Auffassung das der intellektuelle Überbau stets abhängig von seiner triebökonomischen Basis sei. Eine geordnete Sexualökonomie bildete daher die Grundlage für ein rationales,

flexibles und funktionell orientiertes Denken. Während umgekehrt ein gestörtes Triebleben zu irrationalen, starrem und mechanischen Denken führe und der Intellekt oftmals so auch als eine Abwehrfunktion fungiert (vgl. Müschenich, 1995, S. 66).

Reich (1999) lässt es nicht unerwähnt das durch die Charakteranalyse der Patient aber auch einer höheren seelischen Belastung ausgesetzt ist, als wenn der Charakter unberücksichtigt bleibt. Der neurotische Charakter stellt in seiner Schutzfunktion immer ein, wenn auch neurotisches, Gleichgewicht dar. Es handelt sich bei einer charakterlichen Panzerung also immer auch um eine charakterliche Kompensation, die mit der analytischen Arbeit zerstört wird und zum Teil einem Zusammenbruch des Ichs gleichkommt. „Es kann in diesem Zusammenhang auch nicht verhehlt werden, daß die Charakteranalyse in jedem Falle, wo sie zur Anwendung kommt, heftige Emotionen, ja oft gefährliche Situationen schafft und das man technisch immer Herr der Situation sein muß.“ (Reich, 2002, S. 117). In diesem Sinne ist die Charakteranalyse zwar stets anwendbar, jedoch gibt es auch Umstände in der sie kontraindiziert ist. So hält Reich eine konsequente Analyse, bei schweren akuten Angsthysterien, für unangebracht, da sich hier schon Triebregungen in akutem Aufruhr befinden und das Ich nicht in der Lage ist, die frei flottierenden Energien adäquat zu binden. Die Panzerung ist hier bereits teilweise durchbrochen. Auch bei schwer Depressiven wie auch bei schizoiden und initial schizophreneren Fällen ist eine, nur mit großer Vorsicht gebotene, Analyse möglich. So muss die Auflockerung der Panzerung immer individuell nach Fall und Situation dosiert werden. Die Auflösung pathologischer Charakterstrukturen muss deshalb immer auch verbunden sein, mit dem Aufbau tragfähiger und gesunder Fähigkeiten, die den Umgang mit der freigewordenen Energie ermöglichen. Grundsätzlich ist der Behandler der hauptsächliche Träger der Verantwortung für das Gelingen der charakteranalytischen Behandlung. Reich gibt zwar an das bei erfolgreicher Therapie der Patient sich in seinem Wesen verändert, jedoch seine eigne „persönliche Note“ nie verloren geht und durch alle Veränderungen hindurch scheint. So bleiben die Eigenschaften nach gelungener Charakteranalyse gleich, jedoch ist die Bewegungsfreiheit als auch die Arbeits- und sexuelle Genussfähigkeit weitaus größer und nicht mehr von rigiden automatischen Grenzen umspannt (vgl. Reich, 1999, S. 161-166).



### **3. Vegetotherapie**

Die Vegetotherapie ist ein psychotherapeutisches Konzept, das von der funktionellen Entsprechung von Körper und Seele ausgeht und bei der Lösung körperlicher und charakterlicher Blockierung ansetzt. Reich entwickelte sie im Zeitraum von 1933-1939, indem er den Ansatz der Charakteranalyse mit körpertherapeutischen Interventionen erweiterte und durch die Entdeckung des Orgasmusreflexes prägte. Er schuf dabei auch den Begriff des Muskelpanzers, als ein funktionelles Äquivalent zum Charakterpanzer. Um die Arbeit am seelischen und am körperlichen Apparat in eines zu fassen sprach Reich (2000) auch von der charakteranalytischen Vegetotherapie. Diese soll nun hier, in den wichtigsten Elementen, dargestellt werden. Den Begriff der Vegetotherapie wählte Reich aus dem Grunde, da sich bei Auflockerung charakterlicher wie muskulärer Panzerungen stets vegetative Reaktionen beobachten ließen. Später (1940) bezeichnete er sie mit seiner Entdeckung der Lebensenergie „Orgon“ auch als Orgontherapie, wobei hier seine weiterreichenden biophysikalischen Ergebnisse enthalten sind, auf die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden kann. Emotionale Veränderungen wurden zunehmend auf biophysikalische Prozesse zurück geführt, die therapeutische Handhabung und Prinzipien blieben aber im Wesentlichen gleich (Müschenich, 1995).

#### **3.1 Funktionelle Identität - vom Charakter- zum Muskelpanzer**

Anfangs das Konzept der charakterlichen Panzerung noch weitgehend psychisch in der Charakteranalyse (1933) betrachtet, führte Reich 1934 erstmals den Begriff der muskulären Panzerung ein (Kriz, 2005). Reich stellte (1999) aufgrund seiner klinischen Erfahrungen zunehmend fest, dass Charaktereigenschaften oft mit bestimmten Körperhaltungen zusammenhängen, das heißt dass die typisch neurotischen Widerstände physisch sich ebenso in einer somatischen Panzerung manifestieren, wie umgekehrt. „In der charakteranalytischen Praxis begegnen wir der Funktion der Panzerung auch in Gestalt chronischer, wie erstarrter muskulärer Haltungen“ (Reich, 1999, S. 449). Psychische Spannung und Entspannung konnten nicht ohne körperliche Repräsentanz sein, da Spannung wie Entspannung nichts anderes waren als biophysische Zustände. Neurosen waren deshalb nicht nur der Ausdruck einer Störung des psychischen Gleichgewichts, sondern in einem zutreffenderen Sinne der Ausdruck einer chronischen Störung des vegetativen Gleichgewichts und der natürlichen Beweglichkeit (vgl. Reich, 2000, S. 227). Die charakterliche Formation, wie die muskuläre Haltung, ist dabei nichts anderes als das

Resultat einer Bindung vegetativer Energie, um eine Person vor unerwünschten Triebregungen zu schützen. „Jede Erhöhung des Muskeltonus in der Richtung der Rigidität ist ein Zeichen dafür, daß eine vegetative Erregung, Angst oder Sexualität aufgefangen und gebunden wurde“ (Reich, 1999, S. 452). Man kann sich die körperlichen Spannungszustände dabei als eine Reihe von Funktionseinschränkungen vorstellen, die die physische Beweglichkeit, Atmung und emotionale Erlebnisfähigkeit herab setzen (Boadella, 1998). Der Muskelpanzer entwickelt sich in seiner Funktion und Entstehung dabei in gleicher Weise wie der Charakterpanzer. Reich postulierte daher eine funktionelle Identität von muskulärer Verkrampfung und psychischer Verdrängung, die als Einheit eine Störung der vegetativen Beweglichkeit des gesamten biologischen Systems bedingt (Reich 1999). Dabei betonte er, dass psychisches wie körperliches Erstarren nicht ein gegenseitiger Ausdruck ist, sondern eben eine einheitliche Funktion bilden (Reich, 1999). „Psychisches wie Körperliches fungieren vegetativ sowohl als *einander bedingende* als auch *einheitliche* Systeme“ (Reich, 2000, S. 264). In diesem Zusammenhang postulierte Reich (1999) ab 1935 auch den Orgasmusreflex, der sich als eine einheitliche Gesamtkörperzuckung darstellt und als physiologische Erscheinung den Akzent von der Charakteranalyse vermehrt ins körperliche verschob. Er zeigt sich in seiner Ganzheit, bei jedem orgastisch Potenten Menschen und tritt bei neurotischen Charakteren nur in zersplitterten Anteilen auf. Er ist nach Reich neben der Atmung die wichtigste Bewegungserscheinung, die sich bei allen kopulierenden Lebewesen auffinden lässt und sich selbst bei Einzellern in Form von Plasmazuckungen aufzeigt (Reich, 1999). Haupt und Grundfunktion der muskulären Panzerung ist es den Orgasmusreflex und der Fähigkeit sich diesem hinzugeben nicht zu zulassen (Reich 1999). Zu jeder spezifischen Charakterpanzerung gehörte auch eine dazu eigene entsprechende muskuläre Panzerung. So drückt sich beispielsweise die psychische Affektstarre eines Zwangscharakters gleichermaßen in einer muskulären Starre aus, die sich meist in Ungelenkigkeit, unrhythmischen Bewegungen und mangelhafter mimischer Beweglichkeit ausdrücken kann (Reich, 1999).

Für Reich stellte sich gerade in der chronischen Verspannung der Muskulatur der wichtigste Teil des Verdrängungsvorgangs dar. Sie bildete die physiologische Grundlage für die dauerhafte Erhaltung des Verdrängungsvorgangs. Die Wichtigkeit trat gerade dadurch zutage, dass die Lösung einer muskulären Verkrampfung neben der Entbindung vegetativer Energie gerade die Situation in der Erinnerung reproduziert, in der die Triebverdrängung sich durchgesetzt hatte. In diesem Sinne enthält jede muskuläre Verkrampfung auch die Geschichte und den Sinn ihrer Entstehung (vgl. Reich, 2000, S. 226-228). Es ist zu erwähnen, dass eine Hypertonie bestimmter Muskeln stets auch mit einer Hypotonie anderer Muskeln einhergeht, die jedoch nicht mit Gelockertheit assoziiert werden kann. So galt jeder

Neurotiker als muskulär dyston, sich aber seine Heilung durch Lockerung oder Straffung des muskulären Habitus zeigte (vgl. Reich, 1999, S. 453).

Reich stellte fest, dass es sich nie um vereinzelte Muskeln handelt die in Spannung geraten, sondern um Muskelkomplexe, die einer vegetativen Funktionseinheit angehören. So sind beim Weinen etwa verschiedene Muskelgruppen, wie Zwerchfell Hals-, Kehlkopf, und Mundmuskulatur beteiligt und genau diese können sich verkrampfen, um den Ausdruck und die dahinter liegende Emotion zu unterdrücken.

Die vegetativen Funktionen sind dabei nicht anatomisch abgrenzbar, so zeigt sich bspw. ein hysterisches Erröten kaum im Verlauf einer Arterie, sondern oftmals in Hals und Stirnbereich (vgl. Reich, 2000, S. 228). Die muskulären Blocks verlaufen also auch nicht entlang eines Muskels oder eines Nerven, sondern unabhängig davon in funktionell zusammengehörigen Segmenten (Reich, 1999). Nach Reichs Beobachtung ist die muskuläre Panzerung also segmentär, ähnlich wie ein Ring, angeordnet. Er beschreibt dafür sieben Segmente, welche um die Körperachse verlaufen. So findet sich von kranial angefangen, als erstes das okuläre Segment, gefolgt vom oralen (Mund-), Hals-, Brust-, Zwerchfell-, Bauch- und Beckensegment (Reich, 1999). Kommt es zu einer dauerhaften Blockierung eines Segments, zeigt sich dies auch in bestimmten emotionalen Ausdrucksweisen. So offenbart sich bspw. im okulären Segment, infolge einer Immobilisation, die Unfähigkeit Gefühle mit den Augen auszudrücken. Der Augenausdruck ist dann oft leer und in die Ferne gerichtet, wie er sich oft bei Schizophrenen zeigt. Oftmals sind Menschen mit einer solchen Blockierung schon länger nicht mehr fähig Tränen zu vergießen (vgl. Reich, 1999, S. 487). Die Segmente können aber nach Reich nicht isoliert voneinander betrachtet werden, da sich der eigentliche Sinn der Panzerung nur im Kontext des Gesamtorganismus erschließt (Müschenich, 1995).

### **3.2. Die Technik der charakteranalytischen Vegetotherapie**

Mit der charakteranalytischen Arbeit, in der systematisch zunächst versucht wurde die ineinander verflochtenen charakterlichen Haltungen voneinander zu isolieren und der Reihe nach ihrer aktuellen Bedeutung und Wirksamkeit als Abwehrfunktion zu entlarven, um in ihnen verankerte Wut- oder Angst-Affekte frei zu setzen, machte Reich (2000) die Erfahrung, dass gerade Durchbrüche ins Vegetative deutlich besser gelangen, wenn man dazu die entsprechenden muskulären Haltungen behandelt. Folglich verschiebt sich die Arbeit des Therapeuten vom rein psychischen und charakterlichen hin zur somatischen Auflösung und Zersetzung muskulärer Panzerungen (Reich, 2000).

Das Besondere an der charakteranalytischen Vegetotherapie bestand vor allem darin, vom Körperausdruck über den Affekt schließlich zur Erinnerung vorzudringen, die für die Entwicklung des neurotischen Charakterzugs entscheidend war. Die Konzentration einer vegetativen Erregung und deren Durchbruch reproduziert dabei die verdrängte Erinnerung. Es kommt somit immer zur gleichen Abfolge. Es wird bei Lösung der vegetativen Sexualenergie von der muskulären Bindung zuerst der Affekt produziert, zu welchem automatisch nachfolgend meist die dazugehörige Erinnerung tritt (vgl. Reich, 2000, S. 237f). „Es überrascht immer wieder, wie die Lösung einer muskulären Verkrampfung nicht nur vegetative Energie entbindet, sondern darüber hinaus diejenige Situation in der Erinnerung reproduziert in der die Triebunterdrückung sich durchgesetzt hatte“ (Reich, 2000, S. 226). Versuchte Reich anfänglich noch mit der charakteranalytischen Technik die körperlichen Haltungen seiner Patienten verbal zu beschreiben, um so muskuläre Blockierungen stärker in das Bewusstsein zu rufen, ging er nun in der Vegetotherapie dazu über die verspannte Muskulatur unmittelbar zu lösen, „... so durch Massagen, aktive Lockerungsübungen der Muskulatur und des Atems“ (E. Wilke, 2000, S. 283). Entsprechend seinen Entdeckungen tendierte Reich mehr und mehr zu körperlichen Interventionen überzugehen, ohne jedoch das eine vom anderen, in der individuellen Behandlungssituation, auszuschließen.

Hat man die Kraft der muskulären Vegetotherapie einmal erlebt dann fühlt man sich versucht, ihr die Arbeit an den charakterlichen Verkrustungen zu opfern. Doch die Praxis belehrt uns bald darüber, dass die Ausschließlichkeit der einen oder der anderen Arbeitsform unzulässig ist (Reich, 2000, S. 248).

Körpertherapeutische wie charakteranalytische Interventionen erfolgten Hand in Hand, nach den Bedürfnissen des Patienten. Allerdings gewinnt, nach Reichs Erfahrungen, die Arbeit am Muskelpanzer zum Ende einer Behandlung an Bedeutung und Umfang. Generell, so hält er fest, lassen sich aber ebenso charakterliche Haltungen durch Lösung muskulärer Panzerungen zersetzen wie umgekehrt. Dabei erfolgt die Aufarbeitung der Panzerungen nicht zufällig, sondern, wie schon in der Charakteranalyse systematisch geordnet, nach der dynamischen Wertigkeit des Materials (Reich 2000). „Der verkrampfte Muskelkomplex enthüllt erst dann seine Funktion, wenn die Aufrollungsarbeit ihn in „logischer Weise“ erreicht hat“ (Reich, 2000, S. 228).

Nach einem Segmentmodell der körperlichen Abwehrstrukturen sollten dabei die muskulären Abwehrspannungen in einer Reihenfolge von oben beginnend am Kopf, nach unten bis hin zum Becken und den Beinen bearbeitet werden. Reich warnte davor untere Segmente zu bearbeiten, bevor nicht die Panzerungen höher gelegener Segmente behoben sind. Dadurch würden Energieströme freigesetzt, die der Patient zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu integrieren vermag, da je weiter man in der Auflösung der Panzerung nach kaudal fortschreite die vegetativen Reaktionen heftiger und dramatischer werden. Auch wenn sich

bspw. ein höheres Segment wieder erneut verschließt, obwohl dies bereits geöffnet wurde, müsse man innehalten und sich diesem erneut zuwenden (Reich, 1999). Zudem ist es in der therapeutischen Arbeit wichtig, Themen unberührt zu lassen solange der Patient nicht selbst mit voller Affektivität dazu gelangt (Reich, 2000).

Es interessierte in der Bearbeitung der Panzerung nicht, anzugeben inwieweit einzelne Muskeln hypertont sind oder nicht, sondern darum die Körperhaltungen in ihrem emotionalen Ausdruck unmittelbar zu begreifen und dahingehend zu bearbeiten. Für Reich war dabei die Gebärden- und Ausdruckssprache das wesentlichste Verständigungsmittel, um in Berührung mit den Emotionen des Patienten zu kommen. Dies gelang so, dass der Bewegungsausdruck eines Patienten, im Organismus des Therapeuten selbst, eine unwillkürliche Imitation hervorruft. Ein wichtiges therapeutisches Mittel war daher das imitieren des Ausdrucks, um den Emotionszustand des Patienten spürbar nachzuempfinden (vgl. Reich, 1999, S. 478f). „Nur dann wenn wir den Gesichtsausdruck des Kranken empfunden haben, sind wir in der Lage, ihn auch zu begreifen. Und „ihn begreifen“ bedeutet hier ganz streng, zu wissen welche Emotion sich in ihm ausdrückt“ (Reich, 1999, S. 478). Wird dies nicht erfasst, erreicht man mit der mechanischen Bearbeitung von Muskelpartien nur sehr oberflächliche Wirkungen. Unverzichtbare Voraussetzung vom Therapeuten ist es daher, dass er im vollem Kontakt mit seinen eigenen körperlichen Empfindungen steht und in der Lage ist, ganz mit dem Patienten mitzuempfinden, d.h. in seinem eigenen Organismus, die Wirkung bestimmter energetischer Hemmungen des Patienten mitzuerleben (Boadella, 1998).

In der Behandlung machte Reich seine Patienten auf die mit ihren emotionalen Problemen und Charakterzügen korrespondierenden Körperhaltungen aufmerksam, in dem er sie bspw. nachahmte und sie dem Patienten wie eine Art Spiegel vorhielt. Zum Teil forderte er seine Patienten direkt auf, die chronisch verspannte Muskulatur zu entspannen oder ließ die entsprechende Haltung willentlich verstärken. So ging die Auslösung des Orgasmusreflexes „...im wesentlichen durch die Verstärkungen der vegetativen Bremsung vor sich. Der Kranke weiß ja nichts von seinen muskulären Sperrungen. Er muss sie erst fühlen, ehe er instand gesetzt ist, seine Aufmerksamkeit auf sie zu lenken.“ (Reich, 2000, S. 249). Zudem ließ Reich seine Patienten muskulär gebundene Aggressionen durch wütendes Schreien und Schlagen ausagieren, um die in der Muskulatur gebundenen Energien zu entladen und dadurch eine emotionale Katharsis herbei zu führen (Müschenich, 1995).

Neben der Arbeit an den muskulären Verspannungen, war vor allem die natürliche Vertiefung der Atmung ein wichtigstes Augenmerk der vegetotherapeutischen Technik, da die meisten Patienten oft eine verflachte und abgehackte Atmung besaßen (Reich, 2000). Die Kontrolle der Atmung stellte nach Reich die zentralste und älteste psychosomatische Abwehrmaßnahme dar, da jede emotionale Hemmung auch mit einer respiratorischen

Hemmung einher ging (Geuter & Schrauth, 1997). „Es gibt keinen Neurotisch Kranken der imstande wäre, in einem Zuge tief und gleichmäßig auszuatmen“ (Reich, 2000, S. 251). In der Therapie ging es daher um die Schaffung einer natürlichen vertieften Atmung, welche die Haltung des Nachgebens und der Hingabe spontan mit sich brachte. Er hielt seine Patienten dazu an ganz gewöhnlich zu atmen, statt irgendwelche Atemübungen zu machen, die den Atem nur künstlich vertieften. Durch die natürliche Intensivierung der Atmung kamen gleichzeitig auch die ersten vegetativen Bremsungen bzw. Panzerungen zum Vorschein, die dann mit zum Teil manuellen Interventionen aufgelöst werden konnten.

Nach Auflösung muskulärer Panzersegmente stellten sich bei den Patienten zumeist vegetative Strömungsempfindungen in den entsprechenden Bereichen ein. Zuvor traten aber zumeist noch klonisches Zittern und Empfindungen des Prickelns auf, das erkennen ließ das die Panzerung allmählich nachgab. Sind im späteren Verlauf eine Reihe von Segmenten bereits gelöst, treten sichtbar wellenartige Zuckungen auf, bis sich nach vollständiger Lösung eine einheitliche Gesamtkörperzuckung (vollständige Orgasmusreflex) einstellt. Ziel der Therapie war daher stets die Herstellung der orgasmischen Potenz, also die Hingabe an die unwillkürliche Konvulsion des Organismus mit der Fähigkeit zur vollständig energetischen Entladung (Reich, 2000). Das bedeutet, beim Patienten die vegetative Lebendigkeit freizusetzen, ihn lustvoller, emotional, körperlich und sexuell beweglicher werden zu lassen (Geuter & Schrauth, 1997). Um dies zu erreichen galt es die Einzelfunktionen, welche durch die segmentalen Panzerungen zersplittert wurden, wieder zu einer funktionellen Gesamtheit zu integrieren. „Mit der Herstellung der Einheitlichkeit des Orgasmusreflexes stellen sich auch die Empfindungen von Tiefe und Ernst wieder ein, die seinerseits verloren gingen“ (Reich, 2000, S. 269). Der Patient verspürt wieder ein vegetatives Ganzheitsempfinden, ein einheitliches Körpergefühl den vollständigen Kontakt mit sich und der Welt, welches die natürliche Grundlage für ein starkes Selbstgefühl bildet (Reich 2000). Inwieweit die orgasmische Potenz dauerhaft hergestellt werden könne, lag an den jeweiligen Lebensbedingungen und der individuellen Vorgeschichte. Eine Therapie brauchte unter Umständen mehrere Jahre, wobei nicht garantiert war, ob der Patient die schon seit Jahrzehnten bestehenden Abwehrformationen und Panzerungen wirklich vollständig aufgeben kann (vgl. Müschenich, 1995, S. 77).

Besonders großen Wert legte er auf die Klarstellung, dass die charakteranalytische Vegetotherapie etwas ganz anderes ist, als eine physiotherapeutische Behandlung (Geuter & Schrauth, 1997). Eine ganzheitliche und folgerichtige Behandlung zur Behebung seelischer Störungen beinhaltete stets die charakteranalytische Arbeit wie die Arbeit am Körper. Reich grenzte sich deshalb auch davon ab, dass man die Charakteranalyse durch eine bloße Körpertherapie ersetzen könne. So sind die körperlichen Interventionen im Zuge seiner Vegetotherapie nie als bloße Körperübungen, im Sinne von Gymnastik, Yoga oder

Massagen zu verstehen. Gleichsam handle es sich ebenso wenig um eine rein mechanisch applizierbare Behandlungstechnik, sondern bedarf für die Anwendung fundierte Kenntnisse und Erfahrungskompetenz (vgl. Müschenich, 1995, S. 77f).

## **4. Körperpsychotherapie**

Der Einbezug des Körpers ist in der Psychotherapie nicht mehr wegzudenken. Der heutigen Körperpsychotherapie kommt daher ein hoher Stellenwert zu (Marlock & Weiss, 2007). In diesem Kapitel wird überblicksartig dargestellt, wie sich die Körperpsychotherapie versteht und auf welchen wesentlichen Grundannahmen sie fußt. Desweiteren werden deren Entwicklungsursprünge skizziert, um im weiteren Anschluss den Stellenwert Reichs innerhalb der Körperpsychotherapie auch auf Basis der zuvor bearbeiteten Kapitel aufzuzeigen.

### **4.1. Begriffsbestimmung der Körperpsychotherapie**

Die Körperpsychotherapie ist ein wissenschaftlich begründetes Verfahren mit einer nun mehr etwa 80 jährigen Tradition (Thielen, 2010). Geuter (2006, 2010) beschreibt sie als die zweitälteste Grundrichtung innerhalb der Psychotherapie. In ihrer Herkunft und ihrem Anspruch versteht sie Marlock (2010) als ein tiefenpsychologisches Verfahren. Gleichsam entfaltet sich das Menschenbild der Körperpsychotherapie anhand der Vorstellung eines positiven Kerns und ist damit der humanistischen Psychologie sehr nah (Marlock & Weiss 2007). So zählt Thielen (2010) die Körperpsychotherapie, in Menschenbild und Behandlungspraxis, auch eher zur humanistischen Psychotherapie und bezieht sich dabei auf die Einteilung von Kriz (2005) der mindestens von vier Grundorientierungen ausgeht, der psychodynamischen, der kognitiv-behavioralen, der systemischen und der humanistischen. Dabei hält er es ebenso für überlegenswert, eine fünfte eigenständige, körperorientierte Grundorientierung hinzuzufügen (Thielen, 2010). Geuter wiederum sieht die Körperpsychotherapie, ähnlich wie Marlock (2010), als ein tiefenpsychologisches Verfahren in der psychodynamischen Grundorientierung verortet, jedoch mit engen Schnittstellen zur humanistischen Psychotherapie (Geuter, 2006; 2010). Hier verweist er insbesondere auf das Konzept des Erlebens von Rogers und den erlebnisaktiverenden Methoden der Gestalttherapie. (Geuter, 2010).

Unter dem Deckmantel der heutigen Körperpsychotherapie befinden sich die unterschiedlichsten Ansätze, die teilweise in Theorie und Praxis sehr heterogen zueinander

stehen. Eine genaue Begriffsbestimmung gestaltet sich nach Kaschke (2010) daher als sehr schwierig, zumal bis heute in den jeweils verschiedenen Sprachräumen es noch keine einheitliche Begriffsbildung aller Richtungen gibt.

*Die Körperpsychotherapie an sich* gibt es eigentlich nicht. Von einem in Theorie und Praxis vereinheitlichten Feld kann nicht gesprochen werden. Vielmehr ist die Situation durch ein Nebeneinander von divergenten, zum Teil schwer vereinbaren Positionen und Grundannahmen gekennzeichnet. Sowohl auf metatheoretischer wie auch auf methodisch-praxeologischer Ebene liegen einzelne Verfahren weit auseinander. (Marlock & Weiss, 2007, S. 5)

Marlock und Weiss (2007), weisen jedoch darauf hin, dass es trotz aller Divergenzen eine klare Basis der körperpsychotherapeutischen Methoden gibt, die sie eint und von anderen Strömungen in der Psychotherapie abgrenzt. Ein Grundaxiom der Körperpsychotherapie ist dabei, dass die menschliche Subjektivität verkörpert ist (Marlock & Weiss, 2007). Körperliches Erleben wird dabei gleichsam als Grundlage der subjektiven Erfahrung verstanden, wonach das Selbst zunächst ein Körper-Selbst ist, das sich schon beim Säugling entwickelt (Stern, 1992 in Thielen, 2010, S. 78).

Es zeigt sich in der körperpsychotherapeutischen Tradition, dass die individuellen Lebenserfahrungen nicht nur die psychische Struktur beeinflussen, sondern ebenso auch verkörpert werden (Marlock, 2010; Thielen 2010). So sieht bereits Büntig (vgl. 1992, S. 179) den eigentlichen Sinn der Körper-Psycho-Therapie gerade darin, dass seelische Störungen im Verständnis eines psychophysischen Geschehens, wechselseitig sowohl mit den Mitteln der Seele wie mit den Mitteln des Körpers behandelt werden können. Zur heutigen Körperpsychotherapie gehören deshalb auch nur diejenigen Ansätze, welche über ein explizites Verständnis seelischer Entwicklungs- und Veränderungsprozesse verfügen und diese mit körperlichen und seelischen, d.h. sprachlichen Mitteln beeinflussen (vgl. Geuter 2006, Thielen, 2010). Hier lässt sich auch eine klare Trennungslinie zu den reinen Körpertherapien erkennen (z.B.: Feldenkrais oder Atemtherapie), die zwar auch heilsam auf die Psyche wirken können, aber über keine systematische psychotherapeutische Herangehensweise verfügen. Haupttendenz aller Körperpsychotherapieschulen ist die dialektische Verbindung von Beziehungs- und Körperarbeit (vgl. Thielen, 2010, S.77f). Die Beziehungsarbeit erstreckt sich dabei auf drei Ebenen, welche über die klassische Psychotherapie hinausgehen:

- die Ebene der somatisch-vegetativen Resonanz
- die Ebene der Ich-Du Beziehung
- die Ebene von Übertragung und Gegenübertragung

(Thielen, 2010, S. 77)



Die Arbeit am Körper prägt sich durch die Achtsamkeit und Wahrnehmung von Körperempfindungen und -prozessen, die Körperhaltung, den Körperausdruck, die Körperkommunikation und in besonderer Weise durch die Arbeit mit dem Atem (vgl. Thielen 2010, S. 78). Insgesamt verfügt die Körperpsychotherapie über ein vielfältiges Repertoire von Methoden und Techniken, das sich auf die Aktivierung und Stimulierung des emotionalen Erlebens konzentriert, um so neurotische Verhaltens- und Erlebensmuster zu verändern. Zu den körperpsychotherapeutischen Mitteln gehört es dabei ebenso überschüssige Affektivität zu regulieren, sowie struktur- und haltgebende Körperarbeit zu leisten (vgl. Thielen, 2010, S. 78). Marlock und Weiss (2007) ordnen die Körperpsychotherapie in diesem Sinne den erlebnisaktivierenden Verfahren zu. Den basalen Arbeitsmodus der Körperpsychotherapie sieht Marlock (2010) in der sinnlichen Selbstreflexivität, in dem es vor allem darauf ankommt sich selbst spürend und fühlend zu erleben. Darin sieht er auch, mit Betonung auf das sinnlich erlebende Subjekt, den Kern dessen was sich als Erlebnisaktivierung bezeichnen lässt. Körperpsychotherapie kann daher auch als ein Prozess sinnlicher Selbstreflexivität beschrieben werden. So scheint es als ein zentrales Ziel im therapeutischen Prozess, besonders die Kontakt- und Empfindungsfähigkeit wieder herzustellen (Marlock, 2010). Ein Focus der Körperpsychotherapie ist daher die Modulation (bzw. Regulation) emotionaler Prozesse, wobei es nach Geuter (2009) nicht nur darum geht Emotionen zu erschließen und erlebbar zu machen, sondern auch emotionales Erleben einzuüben, mit dem Ziel beim Patienten die Fähigkeit zu einer gesunden Selbstregulation zu fördern.

In einer allgemeinen Definition von Müller-Braunschweig (2010) zur Körperpsychotherapie kommen ähnliche, wenn nicht gar dieselben bisher genannten, Aspekte zum Vorschein. So versuchen körperbezogene Psychotherapieverfahren, durch den Einbezug des Körpers in die psychotherapeutische Arbeit, die Sensibilität für diesen Körper und seine Funktionen zu erhöhen.

Sie nutzen die Verbindung von vegetativen und somatischen Nervensystem zu psychischen Prozessen, um bisher unbewusste Fehlhaltungen (im psychischen und somatischen Sinne) erlebbarer und bewusster werden zu lassen. So können häufig – über Bewegungen, Mimik, Gestik etc. – verdrängte und dissoziierte Gefühle wieder erlebbar werden. (Müller- Braunschweig, 2010, S. 6)

Er weist hier auch darauf hin, dass Patienten die in einer rein verbalen Therapie nur schwer zugänglich sind, mit körperpsychotherapeutischen Mitteln oft besser erreicht werden.

Im Ganzen lässt sich die Körperpsychotherapie nach Marlock und Weiss (2007), mit ihren verschiedenen Richtungen, auf vier wesentliche Grundannahmen zusammenfassen:

1. psychische wie somatische Dimension werden im Erleben wie in der Entwicklung als zusammengehörig betrachtet – Körper und Seele wird als eine Ganzheit gesehen
2. prägende Erfahrungen hinterlassen im psychischen wie körperlichen überdauernde Strukturen
3. die psychische Ebene kann ebenso durch die körperliche Ebene berührt werden wie umgekehrt
4. grundsätzliche Tendenz auf Selbstregulations- und Entfaltungspotenziale der „menschlichen Natur“ zu vertrauen. (vgl. S. 8)

Auf Basis dieser grundlegenden Gemeinsamkeiten befindet sich die Körperpsychotherapie derzeit auf dem Weg, sich aus einer Ansammlung historisch gewachsener Schulen, zu einem einheitlichen psychotherapeutischen Verfahren zu entwickeln. Ihre Anerkennung im klinischen Bereich nimmt zu, so finden die aus ihr erwachsenen Behandlungsmethoden zunehmend Eingang in die Psychotherapie (Geuter 2010).

## 4.2 Ursprünge der Körperpsychotherapie

Die Körperpsychotherapie findet sich nach Geuter (2000, 2007, 2010) in ihren Ursprüngen in der Psychoanalyse und in den Reformbewegungen in Gymnastik und Tanz am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Es gab in der Psychoanalyse mehrere Ansätze den Körper in die Behandlung mit einzubeziehen. So verwendete schon Freud anfangs körperliche Interventionen, um bei seinen Patienten Assoziationen anzuregen, bevor er strikt die körperliche Abstinenz vertrat. Ebenso Georg Groddeck, der zur selben Zeit eine Art tiefer Bindegewebsmassage mit dem therapeutischen Gespräch verband und ebenso Sandor Ferenczi, der Mimik und Gestik als Sprache des Unbewussten nutzte und gezielt körperliche Berührung in seiner Arbeit mit den Patienten einsetzte, jedoch seinen Behandlungsansatz zwischenzeitlich auf Druck der Psychoanalytischen Vereinigung widerrief (vgl. Geuter 2007). Den größten Einfluss von Seiten der Psychoanalyse hatte jedoch Wilhelm Reich, der, wie bereits dargestellt, auf der Grundlage der frühen theoretischen Ansichten Freuds, behandlungsmethodisch vollkommen neue Wege ging (vgl. Geuter, 2006, 2007). Nach Marlock (2007b) ist aber noch lange vor Wilhelm Reich der französische Arzt Pierre Janet zu nennen, der sich als einer der großen Gründerfiguren körperpsychotherapeutischen Denkens herausstellt. Seinen therapeutischen Ansatz bezeichnete er als psychologische Analyse, welche zu den wichtigsten Quellen der späteren Psychoanalyse gehört. Er skizzierte Grundprinzipien der kathartischen Methode, die ein Kernkonzept der frühen Analyse ist und im vegetotherapeutischen Ansatz von Reich eine zentrale Rolle spielt. Darüber hinaus beschäftigt sich Janet weit vorher mit den

Zusammenhängen von neurotischer Symptomatik und Atemmustern, als auch dem Zusammenhang von neurotischer Struktur und Kontraktionen der Muskulatur. Dabei betont er nicht nur die Bedeutung von Massagen für die Behandlung, sondern begreift darüber hinaus Berührungen und Massagen als körperlichen, nonverbalen Dialog mit den Patienten. Er nimmt mit seinen Arbeiten viele der späteren körperpsychotherapeutischen Einsichten vorweg und formuliert, noch vor Reich, Grundlagen einer körperpsychotherapeutischen Perspektive (vgl. Marlock, 2007b, S. 64f).

Von der Reformbewegung in Gymnastik und Tanz gingen die nachhaltigsten Impulse auf die Körperpsychotherapie vor allem von Elsa Gindler aus. Sie vertrat einen leibpädagogischen Ansatz ohne einen direkten psychotherapeutischen Anspruch (Geuter 2000, 2007). Jedoch sah sie die Qualität einer Bewegung in Abhängigkeit vom Kontakt zu sich selbst, wodurch die Arbeit nicht nur körperlicher, sondern auch seelische Natur war. So ist nach ihren Ansichten, das was sich bewegt nicht nur der Körper, sondern der ganze Mensch (vgl. Geuter, 2000). Nach ihrer Vorstellung sollten die Menschen durch eigene Erfahrung des Körpers aus sich selbst Übungen entwickeln, die es ihnen ermöglichten, von innen aus dem Körper heraus Veränderungen entstehen zu lassen. Ihre Arbeit beeinflusste einige Psychotherapeuten auf deren Grundlage sich verschiedene körperpsychotherapeutische Ansätze entwickelten, welche die Erfahrung des Körper selbst in den Vordergrund stellen. Besonders im deutschsprachigen Raum sind hier die Konzentrative Bewegungstherapie und die Funktionelle Entspannung zu erwähnen (vgl. Geuter, 2000, 2007).

Weiterhin ist neben den hier hauptsächlichen Ursprüngen zu erwähnen, dass auch bereits auf dem sechsten Kongress der „Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie“ von 1931, sich Impulse aus den Vorträgen zeigten, den Körper in die analytische Behandlung mit einzubeziehen. So hielt Gustav Heyer zum Beispiel einen Vortrag über „Die Behandlung des Seelischen vom Körper aus“, in dem er vorschlug, die analytische Vorgehensweise, um eine physiologische Theorie und Therapie zu erweitern und den Körper mittels Gymnastik, Massage und Atemarbeit mit einzubeziehen. Allerdings spielte das Gedankengut der auf diesen Psychotherapiekongress vorgestellten Vorträge in der (Körper) Psychotherapie nur eine marginale Rolle (vgl. Geuter, 2000, 2007).

Insgesamt werden drei historische Entwicklungslinien unterschieden, die sich jeweils nach Körperbild und Gründerfigur zuordnen lassen (Geuter, 2004; Geißler, 2006). Zwei davon sind auf den psychoanalytischen Ursprung zurückzuführen und die dritte Richtung auf den Ursprung der Reformbewegung von Gymnastik und Tanz. Die erste Strömung, ist die sogenannte neoreichianische Linie, welche sich direkt auf Wilhelm Reich bezieht und der ein energetisch geprägtes Körperbild zugrunde liegt. Sie sind in ihrer Art maßgeblich konfliktaufdeckend und affektorientiert und fokussieren auf die Expression, auf die Bewegung des Inneren ins Außen (Geuter, 2004; Geißler, 2006). In der

psychotherapeutischen Arbeit spielt hier die Atmung, Bewegung, Berührung und der Körperausdruck eine große Rolle. Im Vergleich zur andern psychoanalytischen Strömung tritt das konsequente Verständnis der Übertragung und Gegenübertragung behandlungstechnisch in den Hintergrund. Der Therapeut ist weniger eine Projektionsfläche für konflikthafte Übertragung, sondern stellt vielmehr ein Begleiter in der emotionalen Entwicklung des Patienten dar (vgl. Geißler, 2006). Zu den wichtigsten Verfahren zählen u.a. die Bioenergetik von Alexander Lowen, die Biosynthese von David Boadella und die Biodynamik von Gerda Boysen (Thielen 2010).

Die zweite, seit ca. 20 Jahren sich entwickelnde Strömung der psychoanalytischen Körperpsychotherapie, welche sich auf Ferenczi beruft, kennzeichnet sich hauptsächlich durch das Bild eines dialogischen Körpers. Ihre Methoden sind wie die neoreichianischen konfliktorientiert–aufdeckend, jedoch durch den Körper in Interaktion vor allem beziehungsorientiert. Sie ist weniger in Abgrenzung zur erst genannten Strömung auf die Affektkatharsis ausgerichtet, sondern stellt vielmehr die affektive Verdichtung auf der Übertragungsebene in den Vordergrund. Als wichtigste Vertreter sind hier u. a. Tillmann Moser und Günther Heisterkamp zu nennen (vgl. Geuter, 2004; Geißler, 2006).

Die dritte Strömung bilden die bewegungsorientierten Verfahren, welche sich vorrangig auf die Arbeit von Elsa Gindler zurückführen lassen. Das Körperbild fußt auf einen sich bewegenden und wahrzunehmenden Körper. Hier steht die verbale, wie non-verbale Kommunikation eines beseelten Körpers im Vordergrund. Sie sind im Vergleich zu den neoreichianischen Verfahren durch die Wendung der Aufmerksamkeit von außen auf das Körperinnere gekennzeichnet, das sich auf die Wiedergewinnung des eigenen Leibes, das man glaubt verloren zu haben, richtet. Zu ihnen gehört neben der Konzentrativen Bewegungstherapie, die Funktionelle Entspannung, die Integrative Leibtherapie und die tiefenpsychologisch fundierte Tanztherapie (vgl. Geuter, 2004; Geißler, 2006).

### **4.3 Bedeutung Wilhelm Reichs für die Körperpsychotherapie**

Mit seiner Entwicklung einer körperpsychotherapeutischen Technik, der charakteranalytischen Vegetotherapie, später auch als Orgontherapie bezeichnet, hatte Wilhelm Reich, besonders mit seinen Ansichten über den Zusammenhang von vegetativer Strömung, Muskelspannung, Emotion und neurotischer Erkrankung, mit dem Begriff der funktionellen Identität in der gegenseitigen Entsprechung von Muskel- und Charakterpanzer, einen wichtigen Grundstein für die Körperpsychotherapie gelegt (Müller-Braunschweig, 1997). Heute taucht der Begriff der charakteranalytischen Vegetotherapie kaum mehr auf, das nach Kriz (2005) daran gelegen haben mag, dass Reich seine Arbeitskraft ab Mitte der

40er Jahre stärker seinen biophysikalischen Untersuchungen und Experimenten zur Orgonenergie widmete, als die Gründung und den Aufbau einer „Therapieschule“ voranzutreiben .

Vor allem für die neoreichianische Strömung, innerhalb der Körperpsychotherapie, nimmt Reich eine bedeutende Stellung ein, da hier die meisten Aspekte seiner theoretischen wie praktischen Arbeit direkt fortgeführt bzw. auf deren Grundlage weiterentwickelt wurden. So gilt in der neoreichianischen Körperpsychotherapie sein Konzept der sexuellen Hemmung als aktualneurotischer bzw. energetischer Kern einer jeden Neurose als ein Paradigma für den gesamten Bereich des Affektausdrucks (vgl. Geuter & Schrauth, 1997). In diesem Sinne wird auch Reichs Energiemetaphorik von Stauung und Fluss als Sichtweise eines somatopsychischen Geschehens übernommen, in der neurotisches Leid immer auch als eine Störung der Lebensenergie betrachtet wird (Geuter & Schrauth, 1997).<sup>6</sup>

Infolge seiner Emigration nach Norwegen und später in die USA, wo Reich einige Psychotherapeuten mit seinen Ideen und Anschauungen befruchtete, entwickelten sich wichtige Therapiemethoden innerhalb der Körperpsychotherapie, die Reichs Gedankengut weitertragen (Geuter, 2007). Für die USA lässt sich hier vor allem die Bioenergetik von A. Lowen<sup>7</sup> nennen, sie ist die heute am stärksten verbreitete Körperpsychotherapie weltweit (Geißler, 2006). Sie beruht in ihrer theoretischen Konzeption in hohem Ausmaß auf der charakteranalytischen Vegetotherapie (Kriz, 2005). Im norwegischen Exil ist vor allem Ola Raknes zu nennen, der Reichs körperpsychotherapeutische Ideen verbreitete. So entwickelten sich unter seinem Einfluss wichtige körperpsychotherapeutische Verfahren, wie die Biodynamik (Boysen) und die Biosynthese (Boadella), deren Begründer in den 70er und 80er Jahren London zu einem Zentrum der Körperpsychotherapie in Europa machten. Die

---

<sup>6</sup> Reich verstand unter dem Begriff der Energie im Sinne der ersten Freudschen Triebtheorie eine sexuelle Energie (Libido), mit der Entdeckung seiner umstrittenen Orgonenergie bezeichnete er sie später als bioelektrische Energie, die er als eine physikalische Wirklichkeit verstand (Geuter & Schrauth, 1997). In den neoreichianischen Verfahren wird der Begriff der Energie eher als eine allgemeine Lebensenergie aufgefasst. So steht als vorrangiges Ziel in der Behandlung nicht wie bei Reich das Erreichen der orgasmischen Potenz und die Auslösung des Orgasmusreflex im Vordergrund, sondern vielmehr die allgemeine Freude am Leben und die Entwicklung des Selbstgefühls (vgl. Geuter, 2007). Die starke Betonung der Sexualität bei Reich, wird in der neoreichianischen Strömung als auch allgemein in der modernen Körperpsychotherapie im Vergleich eher vernachlässigt (Thielen, 2009b).

Obwohl es bisher kein anerkanntes Konzept einer biologischen Energie gibt, so scheint die metatheoretische Annahme einer Energie für die Körperpsychotherapie von großem heuristischen Wert zu sein, da gerade dies einen Versuch darstellt den ganzheitlichen psychophysischen Lebensprozess in einer Sprache zu beschreiben in der Seele und Körper als Aspekte eines sich bedingenden Ganzen darstellen lassen (vgl. Geuter & Schrauth, 1997, S. 218). Reich, der gerade an einer energetischen Sichtweise festhielt und sie wissenschaftlich zu untermauern suchte, kann in diesem Sinne eine wesentliche Bedeutung zugemessen werden.

<sup>7</sup> Lowen arbeitete die Theorie der Charakterstrukturen weiter aus und erweiterte die von Reich beschriebenen Strukturen um den oralen Charakter. Im Weiteren entwickelte er ein weites Spektrum von Übungen und Anweisungen für die konkrete therapeutische Arbeit und führte auch als erster die therapeutische Arbeit im Stehen ein. Eine Charakteristik dieser Übungen ist es, chronisch verspannte Muskeln so unter Stress zu setzen, dass sie die gehaltenen Spannungen frei geben, um gehemmten Affekten zu einem körperlichen Ausdruck zu verhelfen (Geuter, 2007; Kriz, 2005).

neoreichianischen Verfahren erfuhren eine weite Verbreitung, so lehrte Raknes noch im hohen Alter die Prinzipien der Vegetotherapie in Italien, die durch seinen Schüler Federico Navarro sowohl dort, als auch später in Brasilien eine große Verbreitung fanden (Geuter, 2007).

Neben der neoreichianischen Linie kann ebenso auch für die zweite psychoanalytische Strömung, auch wenn sie maßgeblich auf Ferenczi zurück geführt wird, eine gewisse Bedeutung Reichs geltend gemacht werden. So hatte Reich schon mit der Entwicklung seiner Charakteranalyse einen wichtigen Einfluss auf die psychoanalytische Technik und wies als erster auf die Bedeutung der formalen Aspekte von Persönlichkeit hin (Marlock, 2007b). Ausschlaggebender ist aber eher, dass sich die noch recht junge Linie der analytischen Körperpsychotherapie interessanterweise im Austausch zwischen einstigen Exponenten der Bioenergetischen Analyse und Psychoanalytikern entwickelt, die ihr Setting in Richtung körperbezogener Techniken geöffnet haben (Geißler, 2006), wodurch eine Einbeziehung reichianischer Ideen nicht auszuschließen ist.

Auf die Strömung die ihren Ursprung in der Reformbewegung von Gymnastik und Tanz hat und sich maßgeblich auf Gindler bezieht, hat das Werk Reichs dagegen weniger Bedeutung (Geuter & Schrauth, 1997). Hier kann eher umgekehrt der Einfluss Gindlers auf Reichs körperorientierte Therapie geltend gemacht werden, da in den Jahren als Reich seine Vegetotherapie entwickelte, er unter dem Einfluss seiner langjährigen Lebensgefährtin Elsa Lindenberg stand, die bei Gindler lange Zeit studierte (Weaver, 2006). Ebenso erinnert sich auch die Tochter Eva Reich, wie ihr Vater sich fortwährend bei Clare Fenichel, die auch lange Zeit Schülerin Gindlers war, über die Arbeitsweise erkundigte und zur Einschätzung kommt, dass ihr Vater mit ziemlicher Sicherheit in seiner psychoanalytischen Arbeitsweise dadurch beeinflusst wurde (Eva Reich, 2001 in Weaver, 2006).

Durch die wichtigen Ergebnisse aus der Säuglingsforschung, auf welche sich die Körperpsychotherapie besonders stützt und ihre Erkenntnisse untermauert werden, ist im Zusammenhang mit der Bedeutung Reichs für die Körperpsychotherapie zu erwähnen, dass Reich wichtige Erkenntnisse daraus bereits vorwegnimmt und in der Therapie Erwachsener bereits angewandt wurden, bevor sie ab den 90er Jahren in der Körperpsychotherapie rezipiert und integriert wurden (Thielen, 2009b)<sup>8</sup>. Reich war auch einer der ersten

---

<sup>8</sup> In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, da es bis hier noch keinen Eingang in dieser Arbeit fand, dass sich Reich ab 1942 auch mit der Entwicklung von Säuglingen beschäftigte. Er gründete dafür 1949 das Orgonomic Infant Research Center, das sich auf die Betreuung von Frauen vor und nach der Geburt sowie der Diagnose und Prävention von muskulären Panzerungen konzentrierte. Bei der körperpsychotherapeutischen Arbeit mit den Säuglingen verfeinerte er seine Methoden und Techniken aus der Erwachsenen Therapie, so arbeitete er z.B. mit sanften Massagen, Lösung muskulärer Kontraktionen, Halt geben und spielerischen Lautäußerungen, um so die Entwicklung des Kindes positiv zu fördern und die Bildung von Panzerungen präventiv vorzubeugen. Reichs Arbeit mit Kleinkindern und ihren Eltern wurde vor allem von seinem Schüler Elsworth Baker, als auch seiner Tochter Eva Reich später fortgeführt und in der Tradition körperorientierter BabytherapeutInnen aufgenommen und weiterentwickelt (vgl. Thielen, 2009b, S. 187-190).

Psychodynamiker, welche sich mit Fragen der Berührung im Rahmen der Beziehung von Eltern und Säuglingen beschäftigte (Boadella, 2006). Dabei sieht Thielen (vgl. 2009b) die wichtigste Erkenntnis in Reichs Arbeit mit Säuglingen vor allem darin, dass der Säugling intrapsychisch als auch interpsychisch, über die Beziehung und den Kontakt zu den Primärpersonen (Ko-Regulation) selbst reguliert. Die Selbstregulationsfähigkeit des Säuglings hängt also von der Art der Interaktion mit der Mutter (Primärperson) ab, die Reich auch als organotischen/ energetischen Kontakt bezeichnete. Wird dieser vernachlässigt bzw. ist die natürliche Interaktion gestört, zeigt sich dies in typisch körperlichen Reaktionen als ein Ausdruck einer Kontraktions- und Rückzugsbewegung, die sich später auch als muskuläre Verspannungen und entsprechenden Charakterzügen festhält. Die Art der Beziehung zu den Primärpersonen ist daher auch in somatophysischen Charakterstrukturen verkörpert (vgl. Boadella, 1981). Diese Erkenntnis fand später in der Säuglingsforschung, insbesondere durch die Arbeiten von Stern Bestätigung und in der Körperpsychotherapie eine wesentliche Bedeutung. Besonders durch die Kenntnisse der non-verbal, körperlich gespeicherten frühkindlichen Interaktions- und Bindungsmuster in der präverbalen Entwicklungsphase, leitet sich die grundlegende Auffassung ab, dass eine wirksame Behandlung vor allem auch unter Einbezug des Körpers erfolgen sollte, da diese mit verbalen Interventionen kaum zugänglich sind (vgl. Thielen, 2009b).

Wie sich Reichs Beobachtungen und Annahmen durch die Säuglingsforschung in ähnlicher Weise bestätigten, wird die freudsche Triebtheorie der auch Reich anhing, von ihr gleichsam revidiert bzw. weiterentwickelt. Die Bedeutung der Sexualität wird relativiert, so ist nicht sie die primäre Triebkraft der ontogenetischen Entwicklung, sondern ergibt sich aus den sogenannten Ich-Funktionen, wie Neugierde, Explorationsverhalten und die Suche nach dem kognitiv Neuen (Thielen, 2009b). Allgemein steht in der modernen Körperpsychotherapie die Sexualität kaum mehr, wie bei Reich, im Vordergrund. So ist zwar Reichs Neurosentheorie, im Sinne eines psychophysischen Geschehens, in der Körperpsychotherapie nach wie vor aktuell, jedoch kaum mehr die These der sexuellen Ätiologie einer jeden Neurose (Geuter & Schrauth, 1997). Thielen (1998) sieht aber die Verbindung von Orgasmus- und Liebesfähigkeit, auf die Reich in den späten Jahren seinen Akzent verschiebt, für die körperpsychotherapeutische Praxis nach wie vor fruchtbar und aktuell. Sein Therapieziel, im Unterschied zu Freud, ist nicht die Kontrolle des Lebens und insbesondere die der Es-Bedürfnisse, sondern sich den natürlichen Strömungen des Lebens hingeben zu können, das meint Lebens- und Liebesfähig zu sein (Thielen, 1998).

Insgesamt wurden von Reich wichtige theoretische und praktische Grundlagen für die Körperpsychotherapie gelegt (Geuter, 2010; Thielen, 2010). Bezieht man sich bspw. auf die in diesem Kapitel in der Begriffsbestimmung der Körperpsychotherapie vorgestellten Gemeinsamkeiten die von Marlock & Weiss (2007) auf vier Grundannahmen

zusammengefasst wurden, so lassen sich diese vollständig in Reichs Arbeiten wiederfinden bzw. zurückführen. So war er der Erste, der systematisch mit dem Seelischen und mit dem Körper in einer einheitlichen Psychotherapie arbeitete und damit Körper und Seele als eine Ganzheit betrachtete (Geuter, 2010). Zum Zweiten zeigte er durch seine klinischen Beobachtungen auf, das sich in Entsprechung von Muskel- und Charakterpanzer, prägende Erfahrungen körperlich wie psychisch speichern und diese drittens durch die Entwicklung seiner vegetotherapeutischen Behandlungstechnik auf somatischer wie psychischer Ebene beeinflusst werden können (Geuter, 2010). Ebenso findet sich die vierte Grundannahme, auf der sich die Körperpsychotherapie stützt, in Reichs Werk beispielhaft anhand des Schichtenmodells wieder, in dem er vom positiven Kern der Natur spricht oder auch in der Arbeit mit den Säuglingen, in der sich die Selbststeuerung bzw. die Selbstregulation besonders hervorhebt und Reich einen wertvollen Anteil an der Herausbildung dieser Begrifflichkeit hatte (Thielen, 2009a). Die sinnliche Selbstreflexivität, die Marlock als den basalen Arbeitsmodus der heutigen Körperpsychotherapie beschreibt, lässt sich ebenso neben Elsa Gindler wesentlich auch auf Reich zurückführen, da er in seiner therapeutischen Arbeit die Wiederherstellung der Empfindungs- und Kontaktfähigkeit hervorhebt (Marlock, 2010). In diesem Sinne lässt sich an dieser Stelle gut nachvollziehen, weshalb in der einschlägigen Literatur Reich als Gründungsvater vieler Körperpsychotherapien (vgl. Geißler, 2006) als ein wichtiger Pionier (vgl. Thielen, 2009a), als die zentrale Figur (Marlock & Weiß, 2007, ) oder als der Begründer (vgl. Geuter, 2010) der Körperpsychotherapie bezeichnet wird.

In der kritischen Betrachtung Reichs wird jedoch angemerkt das er die Bedeutung der Arbeit an der therapeutischen Beziehung unterschätzte (Geuter & Schrauth, 1997), welche in der heutigen körpertherapeutischen Arbeit eine sehr wichtige Rolle spielt (Thielen, 2010). Auch wenn er sich durch die Charakteranalyse mit der Übertragungsdynamik und wesentlich früher als andere, sich mit der Gegenübertragung befasste, tendierte er vermehrt dazu technische Lösungen für seelische Probleme zu suchen, als auf die Beziehungsarbeit einzugehen (Geuter & Schrauth, 1997). So birgt nach Thielen (1998) der biologisch-energetische Standpunkt Reichs, die Gefahr den Menschen in seiner gesellschaftlichen Natur und damit die Beziehungsarbeit, die dialogische Arbeit im Kontakt zu vernachlässigen. In diesem Sinne wird kritisch angemerkt, dass Reich noch das Modell einer Ein-Personen-Psychologie vertrat (Geuter, 2007), so sah er bspw. die charakteranalytische Behandlung als eine Art psychische Operation (Reich, 1999) und in dieser Hinsicht den Patient eher als Objekt, an dem der wissende Arzt als Experte seine Eingriffe vollzieht (Geuter & Schrauth, 1997). Jedoch machte Reich erste Schritte zu einer aktiven, dialogischen Technik, so zeigen sich bei Reich bereits erste Ansätze zu einer Zwei-Personen-Psychologie, bei der die Analyse von Störungen in der Beziehung Vorrang vor der Analyse des unbewußten Materials hat (Geuter, 2000). Eine weitere Kritik zielt darauf ab das Reich die Sexualität und das



Organismische viel zu sehr betonte, die Sexualität geradezu verdinglichte, mehr von Erregung, Körperzuckung und vegetativen Prozessen sprach als vom seelischen Erleben und die menschliche Sexualität als eine Naturtatsache betrachtete, in der er durch die Unterdrückung der Sexualität das Lebensproblem schlechthin sah (vgl. Geuter & Schrauth, 1997, S. 196). Wie schon erwähnt, wird dies in der Körperpsychotherapie so von Reich nicht mehr übernommen und durch die Forschung bereits relativiert (Thielen, 2009a). Ungeachtet an der Kritik ist Reichs therapeutisches Prinzip, die Mobilisierung und Freisetzung gebundener Energie, nach wie vor gültig (Boadella 1981, Geuter & Schrauth, 1997).

## Schlussfolgerungen

Befasst man sich mit Reichs Arbeiten (1999, 2000) und bezieht sich daneben auf Quellen, die sich mit Reich eingehend beschäftigen (vgl. bspw.: Boadella, 1981; Laska, 1988; Geuter & Schrauth, 1997; Thielen, 1998; Kriz, 2005; Geuter, 2010), so lassen sich im Wesentlichen vier Gründe benennen die Reich zu einer körperorientierten Behandlungstechnik führten. Der erste wesentliche Grund ist, das Reich, Freuds erster Triebtheorie folgend die energetische Stauung der Sexualenergie als die Quelle einer jeden Neurose betrachtete. Durch die von ihm im Zusammenhang mit der Neurose stehenden Genitalstörungen prägte er den zentralen Begriff der orgasmischen Potenz, als einen physiologischen Marker für Gesundheit. Gerade zwischen dem Ursprung der Neurose und dem Behandlungsziel, der orgasmischen Potenz, spannt sich das Feld in der Reichs körperorientierter Behandlungsansatz seinen basalen Ausgangspunkt findet.

Der zweite Grund liegt darin, dass Reich durch die Arbeit am Wiener Ambulatorium Zugang zu einem Patientenklintel hatte, das sich mit der damaligen Technik kaum behandeln ließ und heute als Borderliner bezeichnet werden würde. Indem er einen neuen Behandlungszugang zu diesen suchte, kam er zu der Auffassung von der Symptomanalyse zur Charakteranalyse voranzuschreiten, das hieß die Arbeit an der Abwehr und der aktuellen Übertragung in den Vordergrund zu stellen, bevor man sich der Aufdeckung des Unbewussten widmete. In diesem Sinne konzentrierte er sich dementsprechend in der Therapie viel mehr auf das Wie, auf den Ausdruck von Mimik, Haltung und Gestik, als das Was, das der Patient sagte und entwickelte durch die Leitung des Technischen Seminars eine systematische Widerstandsanalyse. So lässt sich der dritte Grund darin sehen das Reich die Entdeckung machte, dass ein Mensch jeweils ein für sich seiner Entwicklungsgeschichte entsprechendes Muster der Affektabwehr besitzt, sogenannte Charakterwiderstände.

Er stellte fest, dass Charakterhaltungen oft mit bestimmten Körperhaltungen einhergingen und bemerkte das seine Patienten schon in früher Kindheit den Körper benutzten, um sich vor schmerzhaften Gefühlen zu bewahren, in dem sie in ihrer Muskulatur erstarrten und den Atem flach hielten. Er erkannte, dass die Verdrängung nicht nur ein psychischer, sondern auch ein körperlicher Vorgang sei. So lässt der vierte Grund der ihn zu einer körperpsychotherapeutischen Behandlung führte in dem Postulat einer funktionellen Identität von Muskel- und Charakterpanzer, bestimmen.

Er versuchte nicht mehr nur verbal auf die Widerstände seiner Patienten einzugehen, sondern nun auch durch gezielte Berührungen verspannte Muskulatur aufzulockern, um so die eingeklemmten Affekte freizusetzen, die stets auch die dazugehörigen Erinnerungen mit

sich bringen, die für die Entwicklung des neurotische Charakterzuges entscheidend waren. Dazu ließ er seine Patienten, in natürlicherweise vertieft atmen und forderte sie auf, ihre Affekte körperlich auszudrücken. Der wesentliche Kernpunkt seiner Behandlungskonzeption war die Energie des Triebes aus der Verdrängung zu befreien, sowohl mit körperlichen wie mit seelischen Mitteln, um die vegetative Lebendigkeit freizusetzen. Er nahm an das sich die wesentlichen Veränderungen gerade im Bereich des Vegetativen abspielen. Der Patient sollte in seiner Erlebens- und Empfindungsfähigkeit Ganz sein und die Fähigkeit entwickeln sich dem „vegetativen Strömen“ hinzugeben.

Viele der praktischen und theoretischen Grundlagen seiner körperorientierten Behandlungstechnik (Vegetotherapie) sind heute noch gültig. Gerade die auch nach ihm benannten neoreichianischen Methoden beziehen sich direkt auf Wilhelm Reich und führen seine Arbeit fort. Das Feld der Autorenschaft ist in dieser Auffassung äußerst homogen (vgl. bspw. Geuter & Schrauth, 1997; Thielen, 1998; Geißler, 2006). Bezieht man sich auf die wesentlichen Grundannahmen der Körperpsychotherapie (Marlock & Weiss, 2007), den basalen Arbeitsmodus (Marlock, 2010) und dem Versuch einer allgemeinen Definition von Müller-Braunschweig (2010), so erschließt sich aus Reichs Arbeiten eine immer noch in den Grundlagen fortwährende Aktualität (vgl. Thielen, 1998; Geuter & Schrauth 1997). Besonders durch die Vorwegnahme wesentlicher Erkenntnisse aus der Neuro- und Säuglingsforschung, die Zusammenhänge eines psycho-physischen Geschehens bestätigen, machen Reich heute für die Körperpsychotherapie nach wie vor aktuell (vgl. Thielen 2009a, b). Den Begriff der Energie an dem Reich festhielt, hat für die Körperpsychotherapie großen heuristischen Wert (Geuter & Schrauth, 1997).

Die Hohe Anerkennung die Reich innerhalb der Körperpsychotherapie wiederfährt, mag vielleicht auch daran liegen, dass die neoreichianischen Methoden weit verbreitet sind und zu den Wichtigsten zählen. Seine Anerkennung und Aktualität schmälern sich aber, betrachtet man den geringen Stellenwert den er der Beziehungsarbeit zugemessen hat (Thielen, 1998; Geuter & Schrauth 1997, Geißler, 2006) und gerade die Beziehungsarbeit einen zentralen Punkt in der heutigen körpertherapeutischen Arbeit darstellt (vgl. Thielen 2010). Auch den Hohen Stellenwert den er der Sexualität beimaß, als Ursache einer jeden Neurose (Geuter & Schrauth 1997), kann heute nicht gänzlich verneint werden, jedoch spielt sie im Vergleich zur Auffassung Reichs für die Körperpsychotherapie nur noch eine marginale Rolle (vgl. Geuter & Schrauth, 1997; Thielen, 2009a). Auch hier scheint Reich durchaus nicht mehr ganz aktuell zu sein. Als den Gründungsvater der Körperpsychotherapie wie ihn Geuter (2010) bezeichnet, muss aus der hier dargelegten Arbeit widersprochen werden, dies würde den Rahmen der Bedeutung Reichs deutlich sprengen. So gab es auch schon wesentliche Impulse zum Einbezug des Körpers in die Behandlung von mehreren anderen Seiten und auch schon vor ihm. Hier sei besonders

Marlock (2007b) erwähnt, der auf Pierre Janet hinweist, welcher schon wesentliche Anhaltspunkte körperpsychotherapeutischer Arbeit noch vor Reich gab und auch schon Ansätze einer dialogischen Beziehungsarbeit aufwies. Das Reich einer der wichtigsten Pioniere der Körperpsychotherapie ist, lässt sich jedoch kaum aus der hier dargelegten Arbeit bestreiten, ebenso die Aktualität wesentlicher Teile seines Werkes. Zusammenfassend möchte ich Thielen (1998) zitieren der schreibt: „Auch heute noch können Körperpsychotherapeuten von Reich und seinen Beiträgen [...] sehr viel lernen, doch gilt es, ihn nicht dogmatisch, sondern zeitgemäß und kritisch zu beerben“ (S. 107).

## Literaturverzeichnis

- Boadellea, D. (2006). Soma-Semantik-Bedeutungen des Körpers. In: G. Marlock & H. Weiss (Hrsg.). *Handbuch der Körperpsychotherapie* (Kap.17). Stuttgart: Schattauer.
- Boadella, D. (1981). *Wilhelm Reich: Leben und Werk des Mannes der in der Sexualität das Problem der modernen Gesellschaft erkannte und der Psychologie neue Wege wies*. Bern, München: Scherz Verlag.
- Büntig, Wolf (2006): Das Werk von Wilhelm Reich. In: G. Marlock & H. Weiss (Hrsg.). *Handbuch der Körperpsychotherapie* (Kap.5). Stuttgart: Schattauer.
- Büntig, Wolf (1992): Die Entfaltung der Beziehung in der Körperpsychotherapie. In: P. Buchheim, M. Cierpka & Th. Seifert (Hrsg.). *Lindauer Texte. Texte zur psychotherapeutischen Fort- und Weiterbildung* (S.174-188). Berlin/Heidelberg: Springer.
- Freud, S. (2005). *Das Ich und das Es: Metapsychologische Schriften* (11. Aufl.). Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Freud, S. (2004). *Abriss der Psychoanalyse: Einführende Darstellungen* (10. Aufl.). Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Freud, S. (2002). *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (7. Aufl.). Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Freud, S. (1998). *Jenseits des Lustprinzips. Massenpsychologie und Ich-Analyse. Das Ich und das Es* (10. Aufl.). *Gesammelte Werke: Vol. 13*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Freud, S., & Freud, A. (1991). *Werke aus den Jahren 1925 -1931* (7. Aufl.). *Gesammelte Werke: Vol. 14*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Freud, S., & Freud, A. (1991). *Werke aus den Jahren 1913 -1917* (8. Aufl.). *Gesammelte Werke: Vol. 10*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Freud, S., & Freud, A. (1991). *Werke aus den Jahren 1892-1899* (6. Aufl.). *Gesammelte Werke: Vol. 1*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Geißler, P. (2006): Körperpsychotherapie im Überblick-Historische Wurzeln und gegenwärtige Entwicklungen. *Zeitschrift für Psychologie im Dialog*, 2, 119 –126.
- Geuter, U. (2010). Körperpsychotherapie-50Jahre nach Gindler und Reich. *Motorik. Zeitschrift für Motopädagogik und Mototherapie*, 33 (2), 71-75.
- Geuter, U. (2009). Emotionsregulation und Emotionserkundung in der Körperpsychotherapie. In: M.Thielen (Hrsg.). *Körper - Gefühl - Denken: Körperpsychotherapie und Selbstregulation*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Geuter, U. (2007). Geschichte der Körperpsychotherapie. In: G. Marlock & H. Weiss (Hrsg.). *Handbuch der Körperpsychotherapie* (Kap.3).(1., korrigierter Nachdr.). Stuttgart: Schattauer.

- Geuter, U. (2006). Körperpsychotherapie-Teil 1. Der körperbezogene Ansatz im neueren wissenschaftlichen Diskurs der Psychotherapie. *Psychotherapeutenjournal*, 2/2006, 116-122.
- Geuter, U. (2004) Körperpsychotherapie und Erfahrung. Zur Geschichte, wissenschaftlichen Fundierung und Anerkennung einer psychotherapeutischen Methode. *Report-Psychologie*, 29 (2), 98 -111.
- Geuter, U. (2000): Historischer Abriss zur Entwicklung der körperorientierten Psychotherapie. In: F. Röhrich (Hrsg.). *Körperorientierte Psychotherapie psychischer Störungen. Ein Leitfaden für Forschung und Praxis* (Kap. 4). Göttingen: Hogrefe.
- Geuter, U. & Schrauth, N. (1997): Wilhelm Reich. Der Körper und die Psychotherapie. In: K. Fallend & B. Nitzschke (Hrsg.). *Der "Fall" Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik* (S.190-222). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Higgins, M. (2003). Vorwort. In: W. Reich (Hrsg.). *Die Massenpsychologie des Faschismus* (6. Aufl.). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Higgins, M. (1999). Fußnotenverweis. In: W. Reich (Hrsg.). *Charakteranalyse* ( S. 390). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Higgins, M. (1997). Einleitung. Reichs Entwicklung von 1922-1934. In: W. Reich & M. Higgins (Hrsg.). *Jenseits der Psychologie: Briefe und Tagebücher 1934 - 1939* . Köln: Kiepenheuer und Witsch.
- Kaschke, M. (2010). Untersuchung der Störungsspezifität ambulanter Körperpsychotherapien. Univ., Diss., Heidelberg. Verfügbar unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/10909> [ 20.09.2010].
- Kriz, J. (2005). *Grundkonzepte der Psychotherapie*. (5. Aufl.). *Schlüsselbegriffe*. Weinheim: Beltz PVU.
- Laska, B. A. (1988). *Wilhelm Reich: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Verlag.
- Lowen, A. (1991): *Körperausdruck und Persönlichkeit. Grundlagen und Praxis der Bioenergetik*. (4. Aufl.). München: Kösel.
- Marlock, G. (2010). Sinnliche Selbstreflexivität. Zum Arbeitsmodus der Körperpsychotherapie. In: H. Müller-Braunschweig & N. Stiller (Hrsg.). *Körperorientierte Psychotherapie: Methoden - Anwendungen – Grundlagen*. Heidelberg: Springer Verlag.
- Marlock, G., & Weiss, H. (2007). Einführung in das Spektrum der Körperpsychotherapie. In: G. Marlock & H. Weiss (Hrsg.). *Handbuch der Körperpsychotherapie* (S.1-12).(1., korrigierter Nachdr.). Stuttgart: Schattauer.
- Marlock, G. (2007b). Körperpsychotherapie – eine Traditionslinie der modernen Tiefenpsychologie. In: G. Marlock & H. Weiss (Hrsg.). *Handbuch der Körperpsychotherapie* (Kap. 6).(1., korrigierter Nachdr.). Stuttgart: Schattauer.
- Müller-Braunschweig, H. (2010). Körper, Kopf und Kommunikation. Körperorientierte und allgemeine Psychotherapie. In: H. Müller-Braunschweig & N. Stiller (Hrsg.).

*Körperorientierte Psychotherapie: Methoden - Anwendungen – Grundlagen.*  
Heidelberg: Springer Verlag.

Müller – Braunschweig, Hans (1997). Körperorientierte Psychotherapie. In: T.v.Uexküll & R.H. Adler (Hrsg.). *Psychosomatische Medizin* (Kap.34). (5. Aufl.). München: Urban & Schwarzenberg.

Müschenich, S. (1995). *Der Gesundheitsbegriff im Werk des Arztes Wilhelm Reich (1897 – 1957)*. Univ., Diss.. Marburg: Görlich & Weiershäuser.

Nagera, H., Baker, S., & Herboth, F. (2007). *Psychoanalytische Grundbegriffe: Eine Einführung in Sigmund Freuds Terminologie und Theoriebildung* (2. Aufl.). Eschborn: Klotz-Verlag.

Nitzschke, Bernd(1997): Ich muss mich dagegen wehren, still kalt gestellt zu werden. Voraussetzungen, Begleitumstände und Folgen des Ausschlusses Wilhelm Reichs aus der DPG/IPV in den Jahren1933/34. In: K. Fallend & B. Nitzschke (Hrsg.). *Der "Fall" Wilhelm Reich. Beiträge zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik* (S.68-130). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Ollendorff-Reich, I. (1975). *Wilhelm Reich: Das Leben des großen Psychoanalytikers und Forschers*. München: Kindler.

Pawlowsky, G. (2009). Alloplastisch/autoplastisch. In: G. Stumm & A. Pritz (Hrsg.). *Wörterbuch der Psychotherapie* (S. 19). (2., erw. Aufl.). Wien: Springer.

Reich, W. (1997). *Frühe Schriften 1920-25*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Reich, W. (1999). *Charakteranalyse* (6. Aufl.). Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Reich, W. (2000). *Die Funktion des Orgasmus: Sexualökonomische Grundprobleme der biologischen Energie* (7.Aufl.). *Die Entdeckung des Orgons: / Wilhelm Reich ; 1*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Reich, W. (1982). *Frühe Schriften* (2. Aufl.). Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Thielen, M. (2010). Der Stand der wissenschaftlichen Anerkennung der Körperpsychotherapie in Deutschland. *Motorik. Zeitschrift für Motopädagogik und Mototherapie* 33 (2), 76-83.

Thielen, M. (2009a). Selbstregulationskonzepte in der Körperpsychotherapie. In: M. Thielen (Hrsg.). *Körper - Gefühl – Denken. Körperpsychotherapie und Selbstregulation* (187-208). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Thielen, M. (2009b). Säuglingsforschung-Selbstregulation-Körperpsychotherapie. In: M. Thielen (Hrsg.). *Körper - Gefühl – Denken. Körperpsychotherapie und Selbstregulation* (187-208). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Thielen, Manfred (1998): Das Menschenbild von Wilhelm Reich ... und seine Bedeutung für die moderne Körperpsychotherapie. *Energie & Charakter* 17, 98-108.

Stiller, N. (2010). Vorwort. In: Müller-Braunschweig & N. Stiller (Hrsg.). *Körperorientierte Psychotherapie: Methoden - Anwendungen – Grundlagen (V-VII)*. Heidelberg: Springer Verlag.

Weaver, J. (2007). Der Einfluss von Elsa Gindler. In: G. Marlock & H. Weiss (Hrsg.). *Handbuch der Körperpsychotherapie* (Kap.4).(1., korrigierter Nachdr.). Stuttgart: Schattauer.

Wilke, E. (2000). Körperorientierte Psychotherapie. In: C. Reimer (Hrsg.). *Psychotherapie. Ein Lehrbuch für Ärzte und Psychologen* (Kap.3 ). (2. Aufl.), Berlin: Springer.



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre an Eides Statt, dass ich die vorliegende Bachelor-Thesis selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche gekennzeichnet habe.

Stendal, den 22.09.2010